GEO Add. MSS 43/13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten

Griechen und Römer

zum

Uebersetzt von. St. C. Schrader.

1794.

1ster Band.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO Add MS 43/13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten
Griechen und Römer

zur

Beförderung der Religion

und

Moralität.

Uebersetzt von. H. O. Schrader.

1794.

1ster Band.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

1 – 3. —— Gottes Daseyn.

4 – 30. —— Seine Eigenschaften.

31. – 48. —— Allgemeine und besondere Vorsehung.

49 – 60. —— Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und Vergeltungen nach dem Tode.

61 —— Gänzliche Umkehrung, die der sichtbaren Natur bevorsteht.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Man denke sich einmahl eine so grosse Finsterniss, als einst der Aetna, durch seinen Feuerauswurf, über die umliegenden Gegenden verbreitete. Es dauerte Zween Tage, ehe die Menschen sich wieder kannten. Erst am dritten Zeigte die Sonne sich wieder, und es war den Leuten als wenn sie wieder auflebten. Wenn wir so aus der ewigen Nacht hervorträten, und auf einmal das Licht erblickten: was für ein Anblick würde der Himmel denn für uns seyn! Aber weil wir ihn täglich sehen: so gewöhnt sich unser Geist daran, wie unsre Augen. Man wundert sich nicht über das Alltägliche, man denkt nicht über seine Ursachen nach: gerade als wenn nur die Neuheit eines Gegenstandes uns zur Ueberlegung verbände, und nicht seine Wichtigkeit. Verdiente der noch wohl den Nahmen eines Menschen, der so viel Ordnung am Himmel, so viel Regelmäßigkeit in der Bewegung der Le-

stirne, so viel Zusammenhang, so viel weise Verhältnisse in der ganzen Natur bemerken könnte, und doch nicht zugeben wollte, dass daraus Verstand hervorleuchte; doch behaupten wollte, dass alle diese unergründlich weisen Anstalten, Nichts weiter als ein Werk des Zufalls seyn.

Wenn wir die Bewegungen in einem Kunstwerke sehn, z. E. in einer Archimedischen Maschine, so zweifeln wir im geringsten nicht, dass sie das Werk eines vernünftigen Wesens sey. Wollen wir denn nicht ebenfalls glauben, das regelmäßige Umdrehn des Himmels und diese sich immer gleiche Folge der Jahrzeiten die er veranlaßt und die auf das Wohl und die Erhaltung so vieler Dinge abzweckt, habe nicht blos einen Verstand, sondern auch einen allerhöchsten, einen göttlichen Verstand zur Ursache? Wohin man seine Augen nur wendet, da findet man den vernünftigsten Anlass zu dem Schlusse: — eine göttliche —

Weisheit ordnet und regiert Alles auf eine solche Art, dass die Fortdauer und das Wohl des Ganzen dadurch befördert wird.

Cicero.

2.

Wir wollen einmal annehmen, dass Leute beständig unter der Erde, in solchen Häusern gewohnt hätten wie die unsrer Reichen sind: ich meyne in Häusern voll Bildsäulen, Gemählde, und andrer Kunstwerke. Auf einmal soll die Erde sich über ihnen öffnen. Sie sollen in diese weite Welt eintreten die wir bewohnen; sollen auf einmal die Erde, das Meer, den Himmel sehn; sollen die Macht der Sturmwinde empfinden; sollen ungeheure Wolken ziehn sehn; sollen die Sonne in ihrer Herrlichkeit erblicken. Jemand soll ihnen sagen; das Wunderschöne Gestirn welches ihr da sehn ist ungeheuer

gross. Es ist die Quelle des Tages. Von ihm ergeusst sich ein Strahlenmeer durch den ganzen unermesslichen Himmel. Alsdann soll es Nacht werden. Der Mond soll hervorkommen. Das ganze Firmament soll mit Sternen übersät werden. Jemand soll sie von dem periodischen Ab- und Zunehmen des Mondes lichts unterrichten, von dem regelmässigen Auf- und Untergehen aller Gestirne, von den ewig unveränderlichen Gesetzen, wornach diese Sterne sich immer in derselbigen Laufbahn bewegen. Wahrhaftig diese Leute würden bald anfangen zu glauben, dass es einen Gott* gebe, und dass alles was sie sähen, sein Werr sey.

Aristoteles

* Im Originale Götter, weil man damals in der Sprache des gemeinen Lebens so redete. Moses selbst macht es oft so. Er nennt den einigen Gott oft Elohim

3.

Es ist leicht Gottes Daseyn zu beweisen. Die Erde, die Sonne, die Sterne, das Weltall, der so vortheilhafte Wechsel der Jahrszeiten — das insgesamt bürgt uns dafür. Hiezu römt noch, daß alle Nationen, die wilden sowohl als die gesitteten, in diesem Glauben mit einander übereinstimmen.

Plato.

4.

Was ist Gott? Die Seele des Weltalls. Man kann sich nichts Gröſsers gedenken, als seine Gröſse. Er allein ist Alles — und Alles ist sein Werk, über welches er im Sichtbaren und im Verborgnen herrscht.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/A007/43/13

5.

Worin besteht der Unterschied zwischen Gottes Natur und der unsrigen? Der bessere Theil unsers Wesens ist unser Geist. Gott hingegen ist Nichts als Geist.

Senera.

6.

Dass ein höchst vollkommnes, ewiges Wesen sey, und dass dieses Wesen die Ehrfurcht und Bewunderung der Menschen verdiene, das beweist die Schönheit der Welt und die Ordnung der Gestirne auf eine unwidersprechliche Art. So wie es daher unsre Pflicht ist, Religion auf Naturrentnisse gegründet auszubreiten: so sollten wir auch den Aberglauben in allen seinen verschiednen Gestalten auszurotten suchen. Allenthalben stößt er uns auf, wird er uns lästig, verfolgt er uns. — Es ist unmöglich, dass es je ganz

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

ruhig in einer Seele werden kann, die von ihm beherscht wird.

Cicero.

7.

Frägst du mich, was Gott ist: so mache ich es wie Simonides. Hiero, der Despot, legte ihm dieselbe Frage vor. Der Philosoph bat sich einen Tag Bedenkzeit aus. Er ward wieder gefragt, und er verlangte zween Tage. Das geschah oft. Hiero verwunderte sich darüber, und verlangte die Ursache zu wissen. Je länger ich darüber nachdenke, erwiederte Simonides, um desto dunkler wird er mir.

Cicero.

Wenn wir den Himmel und die Gestirne betrachten: was kann auffallender, was kann einleuchtender seyn, als dass ein Gott von unendlicher Weisheit ist, durch den dieß alles regiert wird?

Wer sich hievon nicht überzeugen kann, der möchte auch eben so wohl daran zweifeln, ob eine Sonne sey oder nicht. Denn in welchem Stücke ist das Eine erweislicher als das Andre? Wäre jene nicht eine von den ausgemachten Grundwahrheiten des menschlichen Verstandes: so würde sie sich nicht so lange erhalten haben; nicht von Zeit zu Zeit neue Bestätigungen bekommen; nicht so viele Jahrhunderte haben durchleben, und durch so viele Generationen sich haben fortpflanzen können. Wir sehen dass andre Meynungen, die sich blos auf Erdichtung gründeten, mit der Zeit lächerlich geworden sind. Wer z. E. glaubt jetzt noch Hippocentauren? oder eine Chimere?

Wo ist nur noch ein altes Mütterchen einfältig genug, um sich vor den Ungeheuern zu fürchten, womit man ehedem die Unterwelt bevölkerte? Der Aberglaube verschwindet vor der Aufklärung. Aber die Meynungen welchen die Natur das Siegel der Wahrheit aufgedrückt hat, werden durch sie bestätigt.

Cicero.

9.

Unsre Stoiker sagen: Alles in der ganzen Natur habe zweyerley erfordert um da zu seyn; eine Ursache und einen Stoff. Der Stoff liegt zuerst leblos da. Alles läßt sich aus ihm machen: aber es wird nichts aus ihm, wenn ihn nicht Jemand in Bewegung setzt. Die Ursache — das heißt, ein verständiges Wesen — bildet die Materie, versetzt sie wohin sie will, schafft eine Menge von Dingen

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

daraus. Es muß also etwas dasseyn, woraus ein Ding gemacht wird, und Jemand der es macht. Dieser ist die Ursache, Jenes die Materie. Jede Kunst ist Nachahmung der Natur. Laß uns daher das was ich von dem Weltall gesagt habe, auf die Werke des Menschen anwenden. Die Bildsäule hat einen Stoff gehabt der bearbeitet werden konnte, und einen Künstler, der dem Stoffe diese Form gab. Das Erz war der Stoff: der Künstler die Ursache. Dieselbe Bewandniß hat es mit allen Dingen. Die Stoiker nehmen nur eine Ursache an. — Der Werkmeister der Welt ist Gott. Das woraus er sie gemacht hat, ist die Materie. — Und was war es, das ihn bewog eine Welt zu schaffen? Er ist gütig: und ein gütiges Wesen erlaubt sich keine Misgunst. Es behält kein Gut blos für sich, wovan es Andre Theil nehmen lassen kann.

— Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Der stärkste Beweis für das Daseyn Gottes[x] ist wohl der, daß kein Volk auf Erden so roh, kein einziger Mensch so verwildert ist, der nicht Etwas von diesem Glauben haben sollte. Viele machen sich falsche Begriffe von ihm. Daran sind Vorurtheile der Erziehung schuld. Aber Alle glauben doch ein allmächtiges, allerhöchstes Wesen. Gemeinschaftliche Verabredung kann davon unmöglich die Ursache seyn. Eben so wenig haben bürgerliche Anordnungen und Gesetze diesen Glauben in ihren Schutz genommen. Worüber alle Völker der Erde aber einig sind, das ist unläugbar ein Naturgesetz.

Cicero.

x. Orig: der Götter. — Orig: von ihnen.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Wenn wir das Gute, welches wir besitzen, der Natur zu schreiben: was ist sie anders als Gott? Immerhin magst du diesem Urheber unsers Seyns einen andern Nahmen geben. Nenne ihn Jupiter wenn du willst; den Gütigsten und Erhabensten; den Donnerer; den Erhalter aller Dinge: daran thust du ganz recht. Du wirst auch keine Unwahrheit sagen, wenn du ihn das Schiersal nennst. Denn Schiersal bedeutet eine Kette von Ursachen, und Gott ist die erste Ursache von allen. —— Er ist es, den wir Stoiker unter dem Liber Pater, unter dem Herakles, unter dem Merkur verstehen. Liber Pater heißt er uns, weil er Aller Vater, — Herakles weil seine Kraft unbezwinglich, —— Merkur weil bey ihm Verstand, und Zahl, und Ordnung, und Wissen ist. Wohin du deine Blicke nur wenden kannst, da wird er dir begegnen. Nichts ist leer von ihm.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Er füllt die Welt, sein Werk.

Seneca.

12.

Kein einziger Philosoph hat noch gesagt: er sey vollkommen überzeugt, dass es keinen Gott gebe.

Plutarch.

13.

Die Hauptsache in der Religion ist, richtige Begriffe von Gott zu haben; von seinem Daseyn überzeugt zu seyn; überzeugt zu seyn dass er die Welt nach den Regeln der Weisheit und Gerechtigkeit regiert; und dass unsre Bestimmung ist ihm zu gehorchen, uns in allen Dingen nach seinem Willen zu bequemen, uns gern

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO|ADD|43|13

von ihm leiten zu lassen, weil er Alles vollkommen wohlmacht. Auf diese Art wird man Gott nie etwas Böses zur Last legen, und ihm nie den Vorwurf machen, dass er uns vernachlässigt habe.

Epictet.

14.

Vor allen Dingen suche man die Burger eines Staats davon zu überzeugen, dass Gott der Oberherr und Regierer der ganzen Welt ist – dass nichts ohne seinen Willen und seine Leitung geschehn kann – dass Er sich unendlich um das Menschliche Geschlecht verdient macht – dass Er genau weiss, wie Jedermann beschaffen ist, wie er handelt, was er für Gesinnungen gegen ihm hat, und dass er den Guten und Bösen vergilt, wie sie es verdienen.

Wer kann die Heilsamkeit dieser Denkungsart be-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

streiten, wenn er nur bedenken will, wie viele Dinge durch den Eid erst zuverläßig werden; von wie Seegensreichen Würkungen die Bündnisse sind, denen die Religion ihr Siegel aufgedrückt hat; wie viele Menschen die Furcht vor den Strafen des Himmels von Verbrechen abhielt; wie gewissenhaft die Bürger in ihrem Betragen gegen einander sind, die in den unsterblichen Göttern, beides die Richter und Zeugen ihrer Handlungen anbeten.

Cicero.

15.

Anaxagoras lehrte: die Körper seyn anfangs in einem Stande der Ruhe, und ohne Bewegung gewesen. Aber der Verstand Gottes habe sie nach den Regeln der Ordnung zusammengesetzt und verbunden, und die Gesetze bestimmt, nach denen jetzt ein Ding aus den an-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

dern entsteht. Plato hingegen behauptete: die Körperwelt sey zuerst nicht ruhig gewesen, sondern Alles habe sich verwirrt und ohne Ordnung unter einander bewegt. Weil Gott aber wohl eingesehn habe, dass Ordnung viel besser sey als Verwirrung: so habe er Alles unter einander in eine weise Verbindung gesetzt. Beide sind darin einig, dass Gott sich um die Menschen bekümmert, und dass er die Welt in der Absicht schuf, um Ordnung und Glückseligkeit in ihr aufrecht zu erhalten — Thales sagte, dass Gott die Seele der Welt sey — Democrit dachte sich unter ihm ein verständiges Wesen, das eine Aehnlichkeit mit dem Feuer habe, und die Seele der Welt sey — Sokrates und Plato hielten ihn für ein einfaches untheilbares Wesen, das Niemanden sein Daseyn verdankte als sich selbst, und das allein und wahrhaftig ewig wäre.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

16.

Gott allein ist, in der ganzen Bedeutung des Worts. Für seine Wahrung gibt es kein Zeitmaaß. Er war immer, und wird immer seyn, ohne Wandel. — Vor ihm ist nichts gewesen, und nach ihm wird nichts seyn. — Mit tiefster Ehrfurcht sollten wir ihn in unserm Gebethen anreden, wie einige der Alten gethan haben: Du Einziger! Denn Gott ist nur Einer und nicht Mehrere.

Plutarch.

17.

Gott ist dir nahe. Er ist bey dir. Er ist in deinem Innern. Ja wahrlich, in unserm Herzen ist der Heilige Unsichtbare zugegen, und bemerkt und beobachtet Alles was wir gutes oder Böses vornehmen. Sowie wir ihn behandeln, eben so behandelt er uns.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

18.

Wenn du dich stets erinnerst, dass Gott als Zuschauer bey dir zugegen ist; dass er alle Würkungen deiner Seele und deines Körpers bemerkt: so wirst du weder in deinen Wünschen noch in deinen Handlungen dich versündigen, und Gott wird mit dir seyn.

Epictet.

19.

Eine Welt ohne einen Gott und eine Vorsehung, verdiente nicht dass Menschen in ihr lebten. Aber wir haben auch keine Ursache so etwas zu glauben. Es ist unstreitig wahr, dass ein Gott ist, und dass er sich um unsre Angelegenheiten bekümmert.

Marc Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

20.

Wenn du dich nach Gott gebildet hast: so ergiebst du auch den Undankbaren noch Wohlthaten. Denn Gottes Sonne geht über die Bösen wie über die Guten auf, und der Seeräuber selbst hat noch ein weites Meer, das er beschiffen kann

Seneca.

21.

Man muß nicht glauben, daß die Gottheit zürnen, oder Partheyisch in ihren Gunstbezeugungen seyn kann. Es ist ihr eigen und natürlich immer hülfreich und wohlthätig zu seyn.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Gott hat keinen Nutzen von uns, Er hat keine Verbindlichkeit, uns wohl zu thun. Wer ist dem ohnerachtet so elend, wem geht es so übel in der Welt, daß er nicht noch immer Beweise von Gottes Freygebigkeit erhielte? Du unterstehst dich zu sagen: Gott erzeigt mir keine Wohlthaten. Woher hast denn was du besitzest? was du Andern giebst? Woher kommen die unzähligen Dinge, die deine Augen, deine Ohren, deine Seele vergnügen? Nicht blos für unsre Bedürfniß hat er gesorgt: er liebt uns so sehr daß Er uns auch das Reizende, das Entzückende schenkt. So viel fruchttragende Stauden und Bäume, so viel heilsame Kräuter, so mannichfaltige Nahrungsmittel, durch den ganzen Kreislauf des Jahres vertheilt, und selbst aus dem Schooße unbebauter Aecker noch hervorwachsend. Hiezu kommen noch unzählige Arten von Thieren, auf dem Boden, im Wasser, in der Luft: damit jeder Theil der Natur uns seinen Tribut zollte. Ein Theil der Flüsse wässert in den anmuthigsten Krümmungen unsrer Felder. Ein andrer Theil bietet uns den bequemsten Weg zum

Handel dar; der heilsamen Wasser und Gesundbrunen nicht zu gedenken.
Wenn uns jemand einige Morgen Landes geschenkt hätte; würden
wir ihn nicht unsern Wohlthäter nennen? Und doch sollte Der,
welcher eine weite, unermeßliche Erde für uns schuf, nicht unser
Wohlthäter seyn? Wenn wir von Jemand einen Kasten voll Geld erhielten, wäre
es nicht eine Wohlthat? Verdienen denn aber die reichen Bergwerke voll
Gold und Silber nicht auch so zu heißen? Wenn uns jemand ein schönes Haus
gegeben hatte, würden wir nicht seine Freygebigkeit rühmen? Und dieß große
Wohnhaus die Welt, so vest und sicher gebaut, so weislich erleuchtet, sollte kein ge-
schenk seyn? sollte von keinem herrühren? Woher hast deinen Athem, Woher das Licht
bey dem du wirkst und handelst? Woher das Blut, den Sitz des Lebens? Woher
deine Wohlschmeckenden Speisen? Woher deine Ruhe? Wirst du nicht, wenn
du dankbar bist, mit dem Dichter sagen: ein Gott hat mir diese ruhigen
Tage geschenkt; Er soll immer mein Gott seyn, und oft soll ein zartes
Lamm aus meiner Herde, mit seinem Blute seinen Altar färben.

Seneca.

GEO|ADD|43|13

Gott dient selbst dem menschlichen Geschlechte. Er ist allenthalben und bey allen zugegen. Man hat es nie weit genug in der Weisheit gebracht als bis man sich Gott so vorstellt wie es sich gehört; als das Wesen welches alles besitzt, Alles giebt, und alle seine wohlthaten unentgeltlich ertheilt. Was bewegt Gott zum Wohlthun? Seine Natur. Der irrt welcher glaubt, daß er Jemanden schaden wolle. Er kann es nicht. Er kann weder Unrecht leiden, noch Unrecht thun. Unsre erste Pflicht gegen ihn besteht darin, daß wir glauben, daß ein Gott ist. Die zwote daß wir ihm seine Majestät, daß wir ihm seine Güte wiedergeben, ohne welche keine wahre Gröse Statt findet. Wissen muß man, daß Er es ist, welcher der Welt Gesetze giebt; welcher Alles nach seinem Wohlgefallen lenkt; welcher für das menschliche Geschlecht sorgt; welcher sich bisweilen so gar mit den Schicksalen einzelner Menschen auf die allerbesonderste, auffallendste Weise beschäftigt. Er giebt das Böse eben so wenig

als er es hat. Indess sind Menschen die er züchtigt – die er im Zaum hält – die er bestraft – denen er so gar angenehme Dinge zur Strafe begegnen läßt. Wünschest du dir Gott geneigt zu machen? Sey gut. Der dient ihm hinlänglich, der sich Ihn zum Meister gemacht hat!

Seneca.

24.

Der Allmächtige beschloß das was der Mensch Glück und Unglück nennt, schon im Anfange; schon damals als er die Gränzlinien der Schöpfung zeichnete. Damals schon entwarf er den Plan der Vorsehung, und bestimmte alle Begebenheiten der Zukunft. Die Natur ward von ihm befruchtet, um zu gebären wenn es Zeit dazu seyn würde. Die ganze Schaar der Wesen die werden sollten – jede Umwälzung des Glücks – jede Zeitfolge ward bestimmt; und die ersten

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Ursachen wurden in Bewegung gesetzt aus denen die folgenden mit ihren Würkungen entspringen sollten.

Marc Aurel.

25.

Es wäre schreecklich, wenn Gott mehr auf Geschenke sehn sollte, als auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit unsrer Herzen. _____ Gott sieht allen Aufwand und Pomp der Opfer mit Verachtung an. Gerechtigkeit und Weisheit sind die Dinge, welche den höchsten Werth vor ihm haben, so wie auch schon vernünftige Menschen diesen beiden Dingen die meiste Achtung beweisen.

Plato.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Unsre Fechter, die es weit zu bringen wünschen, versuchen ihre Kräfte an den Tapfersten. Sie bitten die, von welchen sie zum öffentlichen Kampfe vorbereitet werden, ihre ganze Stärke gegen sie zu gebrauchen. Sie lassen sich peitschen und quälen. Ist Einer nicht Starr genug gegen sie: so nehmen sie es mit mehreren auf.

Gute Menschen müssen es machen wie jene Athleten. Sie müssen sich nicht vor dem fürchten, was hart und was schwer ist; müssen deswegen nicht wieder das Schicksal murren. Lass sie das Böse, welches ihnen begegnet in Gutes verwandeln. Es thut Nichts, Was man erduldet. Siehst du nicht täglich, dass Väter ihre Zärtlichkeit gegen ihre Kinder auf eine ganz andre beweisen als Mütter? Die Väter heissen ihre Kinder früh aufstehn, um ihren Studien obzuliegen. Selbst an Feyertagen erlauben sie ihnen nicht müssig zu seyn. Sie machen sie Schweiss, bisweilen

gar Thränen vergiessen. Aber was thun schwache Mütter? Sie wollen haben, dass das Kind in ihrem Schooße sitzen soll, weiles da warm ist. Sie wollen es immer im Schatten behalten, damit es nicht von der Sonne gebrannt werde. Es soll nie weinen, nie betrübt werden; nie arbeiten. Gott hat eine väterliche Gesinnung gegen gute Menschen, und liebt sie herzlich. Darum spricht er: sie sollen arbeiten, sie sollen Schmerzen ausstehn, sie sollen Schaden leiden, damit sie die wahre Stärke im Guten erlangen. Eine Glückseligkeit die nie angetastet ward, kann keine Wunde vertragen. Aber wenn man häufig mit Widerwärtigkeiten gerämpft hat, so wird man abgehärtet in einem solchen Grade abgehärtet, dass man vor keinem Uebel zurücke bebt, dass man noch auf den Knieen fechtet wenn man schon gefallen ist. — Wie kannst du dich doch wundern, dass Gott, dieser zärtliche Freund guter Menschen, der sie so gut, so vortreflich zu machen wünscht als es möglich ist, sie mit widrigen Schicksalen kämpfen läßt? Ich wundre mich gar nicht

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

darüber. Macht es uns doch Vergnügen, wenn ein tapfrer Jüngling einem wilden Thiere beherzt den Wurfspieß entgegen hält; wenn er einen Löwen unerschrocken auf sich zukommen sieht. Es ist ein Schauspiel das eines Gottes würdig ist, einen edeln Mann zu sehn, wie er das Unglück bekämpft. Es streitet mit der Natur der Dinge, daß Das, was selbst gut ist, je guten Wesen schaden sollte. Zwischen tugendhaften Menschen und zwischen Gott ist ein Freundschaftsband, welches die Tugend geknüpft hat. Was sage ich! Es ist eine Verwandtschaft und eine Aehnlichkeit ihnen. Der Tugendhafte ist Gottes Schüler, sein Nachahmer, sein wahrer Sohn: und der herrliche Vater, der mit Ernst und Strenge auf Tugend hielt, erzieht ihn nach der Art strenger Väter mit einer gewissen Härte. Wenn du deswegen siehst, daß gute liebenswürdige Menschen es sich sauer werden lassen, daß sie schwitzen, daß sie steile Berge ersteigen müssen, und daß die Taugenichtse im Wohlleben

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

schweigen: so bedenke daß wirs mit unsern Söhnen, und mit einem Theile unsrer Verwandte eben so machen. Gott verzärtelt die Guten nicht. Er stellt sie auf die Probe. Er härtet sie ab. Er erzieht sie für sich! —

Seneca.

27.

Gott hat sich allen Menschen als ein vollkommnes Muster alles Guten vor die Augen gestellt. Denen, die Herrschaft genug über sich selbst haben, in den Fußstapfen seiner Gottheit zu wandeln, flößt er menschliche Tugend ein, die in einer Uebereinstimmung mit seinem Muster besteht.

Plutarch.

Unsre Tugend muss ausgebildet seyn; muss unserm Leben eine gewisse Gleichförmigkeit geben, und sich in allen unsern Handlungen abdrücken. Das kann sie aber nicht, wenn es uns an Aufklärung mangelt. Sie, sie ist unser bestes Gut. So bald du sie besitzest, bist du ein Verbündeter der Gottheit. Frägst du wie du zu diesem Glücke gelangen sollst? Nicht über steile Gebürge. Nicht durch öde Wüsteneyen. Nicht durch Meere voll Sandbänke und Strudel. Und doch liessest du dir das Alles gefallen, als eine elende Bedienung der Preis war. Die Natur hat dir einen sichern und angenehmen Weg gezeigt. Brauche nur was sie dir gegeben hat, und du wirst der Gottheit ähnlich werden. Das Geld macht dich Gott nicht ähnlich: denn er hat keines. Eben so wenig thut es der Purpur; ein weitverbreiteter Rahm; oder ein Schwarm von Sänftenträgern. Denn Gott trägt keine Kleider. Gott ist vielen unbekannt,

GEO|ADD|43|13

und Andre machen sich unanständige Begriffe von ihm. Gott, das grösste und mächtigste der Wesen, wird nicht getragen, sondern trägt Alles. Nicht einmal Schönheit und Kräfte des Leibes können dich glücklich machen, weil sie nur eine kurze Zeit dauren. Du must dir Etwas zu verschaffen suchen, das sich nicht mit jedem Tage verschlimmert. Und was glaubst du, dass dieß sey? Sollt es wohl nicht der Character seyn? Ja es ist der Character, ein rechtschaffner, ein gutiger, ein erhabner Character. Den kann der Freygelaßne, der Sklav, nicht minder als der Ritter haben. Was ist ein Ritter, ein Freygelaßner, ein Sklav? Nahmen sind es, die dem Ehrgeize, oder der Ungerechtigkeit ihr Daseyn zu verdanken haben. Auf den Flügeln der Tugend kann der Mensch sich aus dem verborgensten Winkel in den Himmel der Himmel Emporschwingen.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

29.

Darin besteht der gröfste Genuss, den der Mensch von Gott haben kann, dass er die schönen und guten Eigenschaften nachahmt, die sich in ihm befinden, und sich so zu einem guten Menschen macht.

Plutarch.

30.

Es ist nicht wahrscheinlich, und streitet mit der Majestat des obersten Wesens, dass Gott nach der Meynung einiger Philosophen, mit der Materie vermischt seyn sollte, die tausenderley Zwange, und unzähligen Zufällen unterworfen ist, Nein, er thronet dort oben, auf den heiligen Grund seiner ewig-unveränderlichen Natur gestützt; und thut Alles was Recht ist; und beweiset durch dieß sein Würken, allenthalben seine Gegenwart. So wie die Sonne, sein herrlichstes Bild, sich

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

von denen in einem Spiegel anschauen läßt, deren Augen zu schwach sind sie selbst anzusehn: eben so hat auch Gott unter den Menschen ein Bild von sich aufgestellt. Das ist das Bild seiner Gerechtigkeit und seines geraden Verstandes, welches die Weltweisen nach den schönsten Gegenständen in der Natur zeichneten, und uns in ihren Lehren darstellen. Nichts auf der Welt veredelt das menschliche Herz in dem Grade, wie die Art zu denken und zu urtheilen, welche ächte Philosophie uns lehrt.

Plutarch.

31.

Die Vorsehung die über Alles herscht, ist der Verstand und Wille des obersten Wesens, das gegen Alles in der Welt wohlthätig ist, und alle Dinge in eine höchstweise und höchstbeglückende Verbindung gesetzt hat.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

32.

Das Beste ist, gelassen zu erdulden was sich nicht ändern läßt; und dem Gott ohne Murren zu folgen, der Alles nach seinem Rathe ordnet. Der ist ein schlechter Soldat, der seufzend seinem Feldherrn folgt.

Uns Gott ergeben, das ist der Weg zur Seelengröße. Aber feig und ausgeartet sind Die, welche sich ihm widersetzen, und von der Weltordnung verächtlich denken; und lieber an den Göttern bessern wollen als an sich selbst.

Seneca.

33.

Der Steuermann und Feldherr, der Hausvater und die Obrigkeit; die Alle werden das Viele und das Große nicht wohl regieren, wenn sie das Wenige und das Kleine vernachlässigen. Denn die Baumeister sagen: man könne nicht

einmal die grossen Steine ohne die kleinen gehörig stellen. Lasst uns deswegen Gott nicht unter die menschlichen Werkmeister herabsetzen. Je geschickter die letztern sind, desto mehr Vollkommenheit geben sie so wohl dem was klein, als dem was gross in ihren Werken ist. Gott welcher allweise ist, welcher beides den Willen und das Vermögen hat für Alles zu sorgen: wird der sich nun wohl blos um das Gröbere bekümmern, und das kleine das viel leichter zu regieren ist, einzig und allein aus Trägheit vernachläßigen? Das wäre ein äusserst falscher, ein gotteslästerlicher Gedanke!

Plato.

34.

Bedenke, daß du die Rolle spielen mußt, die dein Gebieter dir aufgetragen hat. Laß sie kurz oder lang seyn wie es

ihm beliebt. War es sein Wille, dass du arm, oder Lahm, oder von niedrigem Stande seyn solltest: so schicke dich in dein Loos so gut du immer kannst. Deine Rolle wohl spielen, das hängt von dir ab, ihre Wahl nicht von dir.

Epictet

35.

Wir sind in einem Reiche geboren. Gott gehorchen, darinn besteht unsre Freyheit.

Seneca

36.

Führe mich Jupiter, und du, o Vorsehung, wohin es dir beliebt. Unverdrossen folg ich. — Lehnt ich mich wider dich auf: so hätt ich nichts weiter davon, als dass ich ein Verbre-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

cher wäre. Gehorchen müßt ich doch.

Epictet

37.

Gott x sorgt nicht bloß für das menschliche Geschlecht im Allgemeinen, sondern auch für jeden einzelnen Menschen. Wenn ein Sturm jemandes Saaten oder seinen Weinberg verheert; Wenn ein Zufall ihm etwas entreißt, das ihm sein Leben angenehm machte; so glaube er deswegen nicht, Gott hasse ihn, Gott bekümmre sich nicht um ihn. Bey den Göttern muß durchaus das Geringere dem Größern nachstehn. Jupiter, dieses beste und mächtigste der Wesen, der Himmel Meer und Erde nach seinem Wohlgefallen regiert, hat den Menschen oft durch gewaltige Stürme, durch zu große Hitze, durch zu heftige Kälte geschadet; er hat Saaten verderbt,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Städte vertilgt: aber das alles nicht, weil er Lust am Verderben hatte, sondern weil es mit in die Ausführung seines grossen Plans gehörte.

Piero.

× Im Orig: die unsterblichen Götter.

38.

Wir wollen nach der Natur leben, und dem Beyspiele folgen, das uns die Gottheit× giebt. Hat sie wohl irgend einen andern Bewegungsgrund bei ihren Handlungen, als die innere Güte der Handlung selbst? Oder denkst du vielleicht dass sie den Dampf der Eingeweide, und den Duft des Weihraucks für eine Belohnung hält? Siehe nur einmal, was für grosse Dinge Gott an jedem Tage thut, wie viel er austheilt, welchen Reichthum von Früchten er über die Erde ausschüttet, mit welcher Weisheit er die Winde, bald von dieser bald von

GEO|ADD|43|23

jener Himmelsgegend wehen läßt, damit die Menschen jede Küste befahren können, mit was für einem Reichthume von Regen er das Land befruchtet, und die Wasserquellen mit neuem Vorrathe versorgt. Das alles thut er ohne Belohnung, ohne den geringsten Vortheil daraus zu ziehen. So müssen auch wir, unserm Vorbilde getreu, handeln, und nicht das Ansehen haben, als ob wir erst gezogen und gezwungen werden müßten um gut zu seyn. Für Schande wollen wir es halten uns unsre Wohlthaten erst abzukaufen zu lassen. Der Himmel giebt uns die seinigen umsonst.

Seneca

x Orig: die Götter.

39.

Wo uns der Wille des Himmels deutlich ist, da sollte auch der unsrige mit ihm übereinstimmen, denn es ist unsre Pflicht

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

der Leitung der Natur zu folgen, und uns von dem allerhöchsten Verstande führen zu lassen. Der Mann also, der in Absicht auf Lust und Schmerz, auf Leben und Tod, auf Ehre und Schande sich nicht ganz in die Rathschlüsse der Vorsehung ergiebt, nicht allen seinen Leidenschaften um ihrentwillen ein ehrerbietiges Stillschweigen auferlegt, der ist kein Freund der göttlichen Regierung: er ist ein Aufrührer in seinem Innern, und würde es auch in seinen Thaten seyn, wenn er nur das Vermögen dazu hätte.

Marc Aurel.

40.

Ich gehorche Gott nicht blos: ich billige auch seine Fügung. Ich folge ihm aus Neigung, und nicht blos weil ich muss. Sie soll mir etwas begegnen, wobey ich traurig seyn, wobey ich meine Geberde verstellen will. Jedes Opfer das er von mir fodert

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

soll ein freywilliges Opfer seyn.

Seneca.

41.

Sage nie von irgend einer Sache, ich habe sie verloren. Sprich vielmehr, ich habe sie zurück gegeben. Ist dir ein Kind gestorben? Du hast es zurück gegeben. Hat man dir einen Acker weg genommen? Auch den hast du zurück gegeben. Aber, sagst du vielleicht, es ist doch ein böser Mensch der ihn mir entriss. Es geht dich nichts an, durch wen ihn der zurück fodern wollte, der ihn verliehen hatte. So lange Er dich in dem Besitz des Deinigen läßt, so verwalte es als fremdes Gut. Die Welt ist eine Herberge, und Du bist der Wanderer.

Epictet

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

42.

Der grosse Alloater steigt vom Himmel zur Erde herab, und bestimmt und ordnet Alles nach seinem Wohlgefallen._Ihm gehört Alles; da unter Freunden aber Alles gemein ist, und die guten Menschen Gottes+ Freunde sind: so ist es unmöglich, daß Die, welche sich ihm geweiht haben, nicht auch in einen hohen Grade glücklich seyn sollten.

Plutarch

+ Götter im Orig:

43

Gott* der Alles weiß, und Alles kann, sorgt für meine Person und meine Angelegenheiten. Nie ist es ihm bey Tage oder bey Nacht unbekannt, was ich thun will, oder wo ich hinzugehn gedenke. Er sieht die Folgen meiner Handlungen vorher, und läßt es nicht an mancherlei Warnungen mangeln, wo sie mir nöthig sind

* Orig: die Götter

Hermogenes

44.

Glaubt ihr, dass Die welche Gottes Vorsehung läugnen, eine andre Strafe als diesen ihren Unglauben verdienen? dass es nicht schon Züchtigung genug für sie ist, sich selbst aller der Freude, aller der Wonne zu berauben, die für uns aus jenem Glauben entspringt.

Plutarch.

45

In dem menschlichen Leben tragen sich Dinge zu die unangenehm und beschwerlich sind. Glaubst Du aber, dass Herkules ein so grosser Mann geworden seyn würde, wenn kein Löwe, keine Hyder, kein Hirsch, kein erymanthischer Eber, keine ungerechte und grausame Menschen in der Welt gewesen wären?

Epictet

46.

Ich halte es für thöricht Gott um etwas zu bitten daß man nicht recht überlegt hat. Man ist in diesem Falle, immer in Gefahr sich selbst zu hintergehen, sich das Schädliche statt des Guten zu wünschen, und denn in kurzer Zeit nach dem Entgegengesetztem zu verlangen.

Plato.

47.

Erlaß den Himmel warum du ihn bisher angefleht hast, und erbitte dir etwas anders dafür. Bitte ihn um ein gutes Herz, um Gesundheit der Seele, die noch besser als Gesundheit des Leibes ist. Was sollte dich abhalten das oft zu thun? Solche Bitten kannst du Gott zuversichtlich vortragen. Er hört sie gern.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Dann erst kannst du gewiss seyn, dass du keiner thörichten Begierde mehr fröhnst, wenn du es so weit gebracht hast, dass du nichts mehr von Gott verlangst, als warum du ihn öffentlich anrufen dürftest. Wie rasend sind doch die Menschen in unsern Tagen geworden! Die schändlichsten Bitten flüstern sie den Göttern ins Ohr. So bald sie denken dass man sie behorcht, sagen sie kein Wort mehr. Und doch scheuen sie sich nicht, Gott Dinge vorzutragen, die keine Menschen hören dürfen. Nimm dich in acht, dass du nicht auch jener Erinnerung bedürfest: wir sollten uns so gegen die Menschen betragen, als wenn Gott sichtbar zugegen wäre, und so mit Gott reden als wenn wir von Menschen gehört würden.

Seneca.

Es ist nichts auf Erden, wovon unsre Seelen entsprungen seyn könnten. Denn sie sind nicht aus der Mischung und Zusammensetzung mehrerer Dinge entstanden. Sie haben nichts mit der Erde mit dem Wasser, mit der Luft oder dem Feuer gemein. Alle diese Elemente enthalten nichts, dass man Gedächtniss, oder Verstand, oder Ueberlegung nennen könnte: nichts welches die Vergangenheit zu behalten, das Zukünftige vorherzusehn, das Gegenwärtige zu umfassen vermögend wäre. Alle diese Eigenschaften sind göttlich, und der Mensch kann sie von niemand anders empfangen haben als von Gott. Unsre Seele hat etwas das ihr ganz eigen, das ihr mit keiner sichtbaren Natur gemein ist. Das was in uns empfindet, denkt, will, würksam ist, sey also was es wolle: es ist

Etwas Überirrdisches, Etwas Göttliches — und darum muss es auch nothwendig von einer ewigen Dauer seyn.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO|ADD|43|13

Wenn wir nicht äusserst unwissend in der Naturlehre sind: so können wir unmöglich daran zweifeln, dass unsre Seele eine ganz einfache Substanz sey, die überall nicht zusammen gesetzt ist, überall aus keinen Theilen besteht. Sie läßt sich folglich auch nicht auflösen, nicht aus einander reissen nicht vertheilen, und kann daher auch nicht sterben. Denn der Tod besteht in einer Trennung und Absonderung derjenigen Theile, die vorher auf gewisse Weise mit einander verknüpft waren. Diese und ähnliche Gründe würkten im Sokrates eine so veste Überzeugung von seiner Unsterblichkeit, dass er sich nach keinem Sachwalter umsah, als man ihn auf Leib und Leben angeklagt hatte, dass er keinen Fussfall vor seinen Richtern thun wollte, dass er bis an sein Ende einen gewissen edlen Stolz äusserte, dass er noch bis an den letzten seiner Tage viel über diesen Gegenstand sprach, dass er nicht aus seinem Gefängnisse entfliehen wollte, ob er es gleich in sei-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

ner Macht hatte, dass er mit dem Giftbecher in der Hand, nicht wie ein Mensch redete dem man gewaltsamer Weise sein liebstes Gut, das Leben, nehmen will, sondern wie Einer der sich bereitet die Erde mit dem Himmel zu verwechseln.

„Es giebt zween Wege, so dachte und sprach er, es giebt zween Wege für die Seelen die ihren Körper verlassen. Wer sich durch Laster befleckte, wer ein Sklave seiner Lüste war, und ihnen zu gefallen im häuslichen Leben allerlei Schandthaten begieng, oder sich unverzeihlicher Verbrechen gegen den Staat schuldig machte: der muss einen Pfad betreten auf den er nie in die Wohnungen der Glückseligkeit gelangt. — Hat man aber die Reinigkeit und Unschuld der Seele bewahrt, hat man sich so wenig als möglich durch die Täuschungen der Sinnlichkeit verführen lassen, hat man ein göttliches Leben in seinem Leibe geführt: so kehrt man ungehindert in den Himmel zurück aus dem man entsprungen ist".

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

51.

Denke an den Tod öfterer als an irgend etwas anders. Dann wirst du vor niedrigen Gedanken sicher seyn, und nichts mit Ungestüm wünschen.

Epictet

52.

Noch nie ist ein grosser Geist gewesen, der gewünscht hätte lange in seinem Körper zu verweilen. Leute von durchdringenden Verstande brennen vor Begierde sich von ihren Fesseln frey zu machen. Ihre gegenwärtige Einschränkung ist etwas peinliches für sie. Ihr Geist schwebt beständig in höhern Regionen, und sieht aus ihnen, mit einer Art von Verachtung auf das Vergängliche herab!

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

53.

Des Weisen ganze Seele verlangt dem Tod' entgegen. Der ist sein Wille, an den denkt er stets. Nach dem verlangt ihm unablässig.

Plato.

54.

Gewöhne dich dir die Seelen getrennt von ihren Leibern zu gedenken. Denn die letztern sind nichts mehr als die Schaalen, in denen die Geister eingeschlossen sind.

Marx Aurel.

55

Gott hat alles so wohl gemacht, in allen Dingen so sehr für die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts gesorgt, wie lässt

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

es sich nun aber gedenken, dass er Menschen die durch Tugend und Verdienste glänzten, Menschen die durch Frömmigkeit und Religion seine Werkzeuge waren, und mit dem Himmel in einen unverbrüchlichen Bunde standen, dass er die vom Tode vernichten lassen sollte? —

Marx Aurel.

56.

Für uns ist es eine ausgemachte Wahrheit, das unsre Seele unverweslich und unsterblich ist.

Plutarch.

57.

So viel Grund wir haben, eine Vorsehung zu glauben, eben so viele Ursachen haben wir auch uns versichert zu halten, dass

die Seelen der Menschen noch nach ihrem Tode fortdauren. Beide Wahrheiten stehen und fallen mit einander. Lebt die Seele aber noch nach dem Tode, so ist es den Gesetzen der Vernunft und Billigkeit am angemessensten dass sie sich in einem Stande der Vergeltung befindet. Denn während der ganzen Zeit dass sie hier ist kämpft sie, und folglich wird sie am Ende ihres Kampfes empfangen was ihre Thaten verdienen

Plutarch.

58

Wenn der Tag erscheint, der das Göttliche in meiner Natur von dem Irrdischen trennen wird, will ich diesen Leib da lassen wo ich ihn gefunden habe, und mein Geist mein eigentliches Ich soll zu der Gottheit zurück kehren. Zwar bin ich schon jetzt nicht ganz von ihr abgesondert, aber das Irrdische hält mich doch ab, ihr so nahe zu seyn als ich wünsche. Dies mein

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

erstes sterbliches Leben, ist die Ankündigung des bessern und längern welches meiner wartet. Wir werden neun Monate im Leibe unsrer Mutter für den Schauplatz vorbereitet, den wir in der Stunde der Geburt betreten sollen, und so bald wir reif sind, fangen wir an zu athmen, und uns in einem erweiterten Würkungskreise zu befinden. Eben so reifen wir auch in dem Zeitpuncte der von der Kindheit bis zum Alter verfließt, für eine zweite Geburt. Ein andres Leben, ein andrer Zustand wartet unser; jetzt sind wir noch nicht geschickt den Himmel anders als aus der Entfernung anzuschauen. Erwarte daher mit Unerschrockenheit die entscheidende Stunde. Sie ist nur die letzte für deinen Körper aber nicht für deinen Geist.

Senexa

39.

Laßt uns nichts für ein Übel halten, das Gott über uns be-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

schlossen hat, oder mütterliche Ordnung der Natur ist. Gewis war es kein Zufall, kein Ohngefähr, was uns das Daseyn gab; sondern ein Wesen das es wohl mit uns meinte. Dieses Wesen hat uns nicht mit der Absicht erschaffen, und uns so lange erhalten, um uns hier erst tausenderlei Leiden erdulden zu lassen, und uns denn wieder zu vernichten. Der Tod soll ein Hafen, ein Zufluchtsort für uns seyn. Glücklich wären wir, wenn wir mit ausgespreiteten Segeln ihm zueilen dürften. Indess werden wir auch bei widrigen Winde nur etwas später in ihm anlangen. Ist es möglich das Dass unvermeidliches Übel für einen Einzigen seyn kann, was die Natur allen zur Nothwendigkeit gemacht hat.

Cicero

60.

Was von deinem Sohne umgekommen ist, das war nur sein

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO|ADD|43|13

Bild; ein Bild dass ihm noch obendrein nicht sehr ähnlich sah. Er selbst der Unsterbliche ist in einen bessern Zustand übergegangen – hat seine Bürde abgeworfen – ist frey geworden. Diese Knochen mit Nerven und Haut umgeben, dieses Gesicht; diese Hände; diese übrigen Dinge die uns umschliessen, sind ein düstrer Kerker für unsre Seele. Sie erliegt darunter. Sie wird dadurch verdunzelt angesteckt; von dem Genusse der wahren ihr eigenthümlichen Güter abgehalten, in allerlei Irrthümer gestürzt. Unaufhörlich muss sie mit dem trägen Fleische kämpfen, damit es sie nicht von ihrem Ziele hinweg reisse. Sie sehnt sich nach ihrem Vaterlande zurück. Dort wartet ewige Ruhe auf sie. Dort wird sie deutlich und im Lichte sehen, was hier verworren und Dunkel für sie war. Keine Ursache hast du also zum Grabe deines Sohnes zu wallfahrten; es umschliesst nichts als was das Schlechteste von ihm, nichts als was ihm zur äussersten Last war; nichts als Gebeine und Asche, die eben so wenig Theile von ihm waren, als die Kleider die er trug.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Er selbst ist noch ganz unversehrt, hat als er von uns hinweg eilte nichts auf der Erde zurück gelassen. Nach einer kurzen Läuterung schwang er sich in die Oberwelt empor, und ein heiliges Volk, die Scipionen, die Catonen, die dem Tode unerschrocken entgegen giengen, die denselben für ihren Wohlthäter erkennen weil er sie frey machte, nahmen ihn in ihre Mitte auf.

Seneca.

61.

Erde und Himmel, das ganze Weltall, wird zwar von Gott in Bewegung gesetzt und geleitet, aber deswegen wird es nicht immer an seine jetzige Ordnung gebunden bleiben. Es wird ein Tag kommen wo dieser ganze Gang der Natur ein Ende haben wird. Alles Sichtbare hat seine gewisse Zeit, es entsteht, es nimmt zu, es wird wieder zerstöhrt. Jene Weltkörper die du über deinem Haupte hinrollen siehst, diese Grundveste der Erde, die uns so unzer-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

störbar scheint: das insgesammt wird durch die Länge der Zeit zerfallen. Alles veraltet zuletzt. Die Natur leitet alles früher oder später seinem Ende zu. Jedes Ding das jetzt ist wird nicht seyn, aber es wird nicht vernichtet sondern auffgelöst werden; wir verwechseln nur das Eine mit dem andern. Das kömmt daher weil wir bloss bei den nächsten Folgen stehen bleiben, und weil der abgestumpfte in Sinnlichkeit vergrabne Geist des Menschen für das Entferntere keine Augen hat. Wäre das nicht, so würde man mit mehr Standhaftigkeit sein eigenes Ende und den Tod der Seinen erdulden. Man würde nemlich denken: alles lebt und stirbt wechselsweise. Das Zusammen gesetzte wird auffgelöst; das auffgelöste wieder zusammen gesetzt, und auf diese Art offenbart der Gott der alles anordnet seine ewige Weisheit.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

QEO Add. MS. 43/13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten

Griechen und Römer

Zur

Uebersetzt von H. O. Schrader.

1794.

2ter Band.

2

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

QEO Add. MS. 43/13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten

Griechen und Römer

Zur

Beförderung der Religion

und

Moralität.

Uebersetzt von H. C. Schrader.

1794.

2ter Band.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

1 — 21 —— Von Moralität, und Bestimmung des Menschen im Allgemeinen.

22 — 34. — Gerechtigkeit

35 — 43. — Wahrheitsliebe

43 — 61. — Dienstfertigkeit und Wohlthätigkeit.

62 — 83. — Grosmuth gegen Beleidiger

84 — 90. — Barmherzigkeit.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

1

Die Tugend ist eine anhaltende der Natur des Menschen angemessene Gemüthsbeschaffenheit, welche diejenigen Lobenswerth macht, in denen sie sich befindet; so wie sie ebenfalls in sich selbst betrachtet, und ohne Hinsicht auf ihre Nutzbarkeit schon lobenswerth ist. Aus ihr entspringen edle Neigungen, Urtheile und Handlungen.

Cicero.

2.

Lass sie doch einmal kommen jene Spötter, die unsre Grundsätze von Tugend lächerlich finden, und sagen ob sie lieber den Leuten gleichen wollen, die in marmornen Pallästen wohnen, und einen Ueberfluss an Elfenbein, an Statüen und Gemählden, an goldnen und silbernen Ge-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

säßen an korinthischen Kostbarkeiten besitzen.' oder dem Cajus Fabricius der von allen diesen Dingen nichts hatte, nichts zu haben verlangte? Indeß kann man sie leicht dahin bringen zu gestehen: Dinge die von einem Besitzer zum andern übergehen, verdienen nicht unter die wahren Güter gezählt zu werden. aber daß laßen sie sich nicht ausreden daß die Wollust das höchste Gut sey. Nach meiner Meynung ist Wollust ein Wort daß sich für Thiere schickt, aber nicht für Menschen. Du, dem Gott, oder Mutter Natur, einen Geist gab, der so herrlich so göttlich in seinen Eigenschaften ist: willst du dich dergestalt erniedrigen, dergestalt wegwerfen daß du glaubst es sey zwischen Dir und irgend einer Art von Vieh kein Unterschied? Kann etwas gut seyn, das den nicht beßer macht der es besitzt? Je mehr Gutes einer an sich hat desto mehr Lob verdient er, und es ist kein wahres Gut

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

dessen sich der nicht rühmen dürfte dem es gehört.
Wie stimmt hiezu aber die Wollust? macht sie den Menschen besser oder lobenswerther? Untersteht sich jemand mit ihrem Genusse zu prahlen? Verdient aber die Wollust die so viele in ihren Schutz genommen haben, nicht unter die wahren Güter gezählt zu werden, erniedrigt sie den Geist des Menschen desto tiefer unter seine Würde, je gröfser sie ist: so ist es eine ausgemachte Wahrheit, dass glücklich leben und tugendhaft seyn, gleichbedeutende Redensarten sind.

Cicero.

3.

Das Glück deines Lebens hängt von deiner innern Beschaffenheit ab, darum wache über deine Gedanken

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

und Gesinnungen. Nimm dich in Acht daß du keine Begriffe in dir duldest, die der Tugend und der gesunden Vernunft zuwider sind. Sey vorsichtig in dem was dein Verstand für Wahrheit annimmt, gewöhne dich zur Unterwerfung gegen das oberste Wesen, und zum Wohlwollen gegen deine Mitmenschen.

Marx Aurel.

2

4.

Die welche sich am besten auf den Werth der Dinge zu verstehen glauben, kaufen am liebsten Wiesen und andre liegende Gründe. Denn sie sagen so etwas sey der wenigsten Gefahren ausgesetzt. Wie theuer sollte uns nun aber nicht die Tugend seyn? sie, die uns weder durch Gewalt noch List geraubt werden kann? die

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

dem Schiffbruche wie den Flammen trotzt? die über jeden Wechsel irrdischer Dinge erhaben ist. Diejenigen allein sind reich, die diesen Schatz besitzen; denn sie allein besitzen etwas dass sie wahrhaftig glücklich macht, und dessen sie sich ohne aufhören freuen werden.

Cicero.

5.

Es ist nichts als Nebensache, wie viele Morgen Landes jemand hat; was für Kapitalien er besitzt; von wie vielen Leuten er gegrüßt wird; wie viel seine Polster gekostet haben; aus was für einem Becher er trinckt. Es kommt einzig und allein darauf an, wie gut der Mensch ist. Um gut zu seyn dazu gehört aber dass man einen entwickelten und richtigen Verstand hat

GEO|ADD|43|13

einen Verstand, der den Gesetzen der Natur folgt.
Hierin besteht die Tugend; dass ist die Würde, der wahre Adel des Menschen, sein einziges Gut. So wie die Vernunft allein uns zu Menschen macht, so ist auch eine gereifte Vernunft das Einzige wodurch wir zu ganz glückzlichen Menschen werden. Zwar nennen wir auch alles das gut, was von der Tugend herkömmt, und was wir ihr zu verdanken haben. Allein da es kein wahres Gut ohne sie giebt: so kann man immer noch dabei sagen, das sie das einzige Gut ist. — Die Tugend macht das Gemüth stärker, erhabner, glänzender: was die Leidenschaften rege macht, das drückt den Geist nieder, zerrüttet ihn, bläht ihn auf, täuscht ihn durch allerlei eitle Träume. Unser einziges Gut ist also das, wodurch die Seele veredelt wird. Alle Handlungen haben entweder das Gepräge des Edeln oder des Schändlichen; und das muss uns bei unsrer Wahl leiten.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Ich will mich deutlicher hierüber erklären. Ein rechtschaffner Mann, thut was er für edel hält, wäre es auch beschwerlich, hätte er auch Schaden davon, zöge er sich auch Gefahren dadurch zu. Was hingegen schändlich ist, das thut er nie wäre es auch der Weg zu Reichthümern, zu Wollüsten, zu Gewalt. Nichts auf der Welt schreckt ihn von einer edeln That ab: keine Hoffnung auf Erden, verleitet ihn zu einer schändlichen. Bey allem was er vornimmt, bleibt er dieser beiden Grundsätze eingedenk: es giebt kein andres Glück als die Ehre die aus der Tugend entspringt — kein andres Uebel als die Schande womit das Laster brandmarkt!

Seneca.

6.

Ich werde nie sagen, daß jemand seine Güter verloren hat

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

dem man nur sein Vieh oder seinen Hausrath raubte. Bey jeder Gelegenheit werde ich vielmehr zu erkennen geben, daß ich über diesen Punkt so denke wie jener Bias, den man unter die sieben Weisen zählt. Als der Feind seiner Geburtsort Priene erobert hatte, und viele Einwohner der Stadt, mit einem Theile ihres Eigenthumes beladen davon flohen, fragte ihn jemand: warum er es nicht eben so machte? Ich thue es, erwiederte er, ich habe mein ganzes Eigenthum bey mir. Auf diese Art wollte der weise Mann, das über all nicht einmal sein Eigenthum nennen, was man gewöhnlich so nennt, und was doch im Grunde nur ein Ball des Glücks ist. Wollt ihr wissen welche die wahren Güter sind? Unsre guten und edlen Handlungen, unsre Tugenden die sind es.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

7.

Socrates ward gefragt: ob er den Archelaus des Perdiccas Sohn, auch für glüzlich hielte, wie alle andre Leute.

Darüber kann ich nicht urtheilen, denn ich habe nie mit ihm gesprochen.

Was sagst Du? Giebt es kein andres Mittel ihn kennen zu lernen? Du getrauest Dich also nicht einmal zu sagen ob der grosse König, (der von Persien) glüzlich sey?

Wie sollt' ich das, da ich nicht weis in welchem Grade er weise und tugendhaft ist.

Also denkst Du, das die Glüzseligkeit darin besteht?

Ja freylich. Die guten Menschen allein sind es die ich für glüzlich, und die Lasterhaften, die ich für elend halte.

Du denkst also: Archelaus ist elend?

Ganz gewiss, wenn er ungerecht ist.

Cicero.

8.

Weisheit ist nie das Werk des Zufalls. Es kann seyn das Reichthümer, das Ehrenämter, das Gunst und Ansehn dir ungesucht zu Theil werden: aber die Tugend nicht; Du kannst sie nicht einmal anders als mit vieler Anstrengung und Mühe erlangen. Aber sie ist dieses Strebens auch wehrt, weil Du Alles in ihr besitzest so bald du sie errungen hast.

Seneca.

9.

Ich rufe mir zu: Zähle deine Jahre Seneca, denn wirst Du dich schämen, dass du in deinen Vorsätzen und Bestrebungen noch ein Knabe bist. Thue wenigstens so viel für dich selbst ehe du stirbst, dass du deine Fehler vor dir sterben lässest. Entsage den stürmischen Ergötzungen, die du so theuer

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

bezahlen mußt. Nicht allein dann schaden sie, wenn sie erst kommen sollen, sondern auch dann noch, wenn sie schon vorüber sind. So wie begangene Verbrechen ängstliche Besorgnisse zurück lassen, wenn der welcher sie verübte, auch nicht über der That ertappet wurde, so folgt auch Reue, lange Reue, auf strafbare Vergnügungen. Sinnliche Freuden sind keine ächte Freuden. Sie sind uns nicht treu. Schaden sie auch nicht so fliehen sie doch davon. Siehe Dich lieber nach irgend einem bleibenden Gute um, aber es giebt kein andres als das welches der Mensch in seinem Innern findet. Die Tugend allein gewährt sichere, und unvergängliche Freude. Alles was diese Freude uns rauben zu wollen scheint, gleicht den Wolken die unter der Sonne hinziehn, und den Tag nie auslöschen können. Wann werde ich so glücklich seyn, sie ganz und völlig zu genießen? ich kann mich zwar keines Zauderns beschuldigen, aber ich eile doch noch nicht genug. Es muß noch

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Vieles geschehen, wozu eigne Wachsamkeit, und eigne Anstrengung erfordert wird. Durch eine andre Person läßt sich das nicht ausrichten.

Seneca.

10.

Das Zeugniß meines Gewissens ist mir wichtiger, als was die ganze Welt sagt.

Cicero.

11.

Ich habe mir nie den Beifall des Pöbels gewünscht; denn was ich gelernt habe, das gefällt ihm nicht, und was ihm gefällt das hab' ich nicht gelernt. Willst du wissen von wem

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

ich das entlehnt habe? Vom Epizur. Alle Peripatetizer, Akademizer, Stoizer, rufen Dir aber dasselbe zu. Wer kann ein Freund des Pöbels, und der Tugend zugleich seyn? Böse Künste werden erfordert, wenn Du dir die Gunst des grosen Haufens erwerben willst. Du must ihnen ähnlich werden, sie werden nicht zufrieden mit dir seyn, so lange sie nicht ihr Ebenbild in dir erblicken, es ist aber unendlich wichtiger für dich, wofür Du dich selbst erkennst, als wofür dich andre halten. Die Liebe schlechter Menschen, kann man sich nur durch schlechte Mittel erwerben. — Wozu wird dich nun die Philosophie verhelfen? sie, die den Vorzug vor allen Künsten und Dingen verdient? Dass Du mehr nach dem Beifalle deines eignen Gewissens, als nach dem Lobe des Pöbels strebst, dass Du die Urtheile wägst, und nicht zählst; dass Du dich bey dem Bewustseyn deiner Redlichkeit vor Niemanden scheuest, dass Du die Uebel des Lebens zu besiegen weisst!

Seneza.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD 43/13

12.

Wozu hilft es dass man sich versteckt, dass man den Augen und Ohren andrer ausweicht? Ein gutes Gewissen wünscht ein Heer von Zeugen um sich zu haben; ein böses wird in der Einsamkeit selbst noch besorgt und angstvoll seyn. Thust Du was recht und edel ist, so mögen es alle wissen, ist es aber etwas schändliches, wozu soll es Dir dann helfen dass es niemand weiss, da Du selbst es doch wissen musst? O! was für ein elendes Geschöpf bist Du, wenn Du diesen Zeugen, dein eignes Gewissen, verachtest.

Seneca.

13.

Als wir Knaben waren, übergaben uns unsre Ältern einem Aufseher, der allenthalben über uns wachen sollte, damit uns

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

nichts übels wiederführe. Jetzt da wir Männer sind, hat Gott uns der Aufsicht unsers Gewissens anbefohlen. Laßt uns ja diesen Wächter nicht geringe schätzen; Gott würde sonst ein Mißfallen an uns haben.

Epictet.

14.

Denket nicht, daß die welche sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht haben, von den brennenden Fackeln der Furien geängstigt werden, wie es auf der Bühne geschieht. Der Böswicht trägt seine Schrecken in seinem eignen Busen mit sich umher. Seine eignen Verbrechen beunruhigen ihn, machen ihn wahnsinnig. Seine eignen schwarzen Gedanken, und sein verwundetes Gewissen ängstigen ihn. Dies sind die Furien die ihm nie von der Seite weichen, die ihm Tag und Nacht

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

keine Ruhe lassen.

Cicero.

15.

Die Menschen verdienen oft unser Mitleid, weil es ihnen an Kenntniß des Guten und Bösen mangelt. Dies Unvermögen über moralische Eigenschaften richtig zu urtheilen, ist ein gröſseres Unglück als der Zustand des Blinden, der nicht Weiſs von Schwartz unterscheiden kann.

Marx Aurel.

16.

In der Seele des Weisen sieht es aus, wie in der Welt über dem Monde. Es ist da immer heiter. Also ist es wohl der

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Mühe wehrt ein Weiser zu seyn. Dem Weisen fehlt es nie an Freude; seine Freude entspringt aus dem Bewußtseyn seiner Tugenden. Nur der Standhafte, der Gerechte, der Mäßige ist wahrhaftig fröhlich. Narren und böse Menschen also nicht, fragst Du? Nein: nicht mehr als der Löwe wenn er seine Beute erjagt hat.

Seneca.

17.

Wenn wir einige Fortschritte in der Weltweisheit gemacht haben: so müssen wir vollkommen überzeugt seyn, daß Geiz- und Ungerechtigkeit- und Wollust- und Unmäßigkeit auch dann noch unsern Abscheu verdienen würden, wenn es möglich wäre sie vor Gott und Menschen zu verbergen. Hätte der Weise auch den Ring des Gyges: so würde er sich nicht mehr

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

gereizt fühlen etwas Böses zu thun, als jetzt da er ihn nicht hat. Wer redlich ist, der zieht blos die innere Natur der Handlung zu Rathe, und es ist ihm ganz gleichgültig ob sie sich verhehlen läßt oder nicht.

Cicero.

18.

Alles was niedrig und unwürdig ist, sollten wir weniger deswegen vermeiden, weil das Gesetz es verbietet, als weil wir uns dadurch entehren würden.

Plinius

19.

Auf welche Art zeigen die Schaafe dem Hirten, wie viel sie

gegessen haben? Nicht dadurch, dass sie ihr Futter wieder von sich geben, sondern durch die Wolle und Milch, die aus dem verdaueten Futter entstanden sind. Eben so prahle auch Du vor dem Unwissenden nicht mit Lehrsätzen. Zeige ihnen die Früchte deiner Weisheit in deinen Handlungen.

Epictet

20.

Da wir nicht blos für uns gebohren sind, wie Plato sehr schön sagt, sondern ein Theil unsrer Zeit dem Vaterlande, ein Theil unsern Freunden gehört; da nach dem Systeme der Stoiker, alles was die Erde hervorbringt, zum Nutzen der Menschen bestimmt ist, die Menschen aber für einander: so müssen wir uns hierin nach dem Willen der Natur richten.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

das Unsrige zum gemeinen Besten beitragen – nicht minder geben als empfangen – durch Geschirlichkeit durch Arbeit, durch den Gebrauch unsers Vermögens, das Band fester zu knüpfen, welches uns mit unsers gleichen verbindet.

Piers.

21.

Unehrlich handeln ist ein Aufruhr gegen die Gebote der Religion. Jede Art der Ungerechtigkeit, ist nichts weniger als Hochverrath gegen den Himmel. Denn die Natur, oder welches einerlei ist, der grosse Geist welcher das Weltall regiert, hat die vernünftigen Geschöpfe zu der Absicht werden lassen, dass sie sich gegenseitig dienen, und unterstützen sollen; hat sie werden lassen, einander beyzustehn, sich Gefälligkeiten zu erzeigen, in dem Maasse in welchem Umstände und Ver-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

dienst es erfordern; aber im geringsten nicht, um irgend jemanden, er sey wer er wolle, etwas zu leide zu thun.
Wer deswegen dieser seiner Bestimmung entgegen handelt der ist ruchlos, und beleidigt die Gottheit, die eher war als alle andre. Denn sie diese allerhöchste Natur ist die Ursach der Welt, und giebt ihr das Daseyn. Deswegen sind alle Dinge zusammen eine Familie wo sich eins auf das andre bezieht, eins mit den andern gleichsam verwandt ist.

Marc Aurel.

22.

Die Gerechtigkeit steht unter allen Tugenden oben an, darum nennt man gute Menschen, Gerechte.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO | ADD | 43 | 13

23.

Die Gesinnung bei der man jedem giebt was ihm gehört, und welche am allerstärksten und besten, Menschen mit Menschen verbindet, wird die Gerechtigkeit genannt.

Cicero.

24.

Zur Gerechtigkeit gehöret zweierlei. Erstlich dass man niemanden schadet, es wäre denn das er uns durch Beleidigungen dazu gezwungen hätte. Zweitens, dass man das was uns mit Andern gemein ist, als gemeinschaftlich, und nur das was uns gehört, als sein Eigenthum gebraucht. Von Natur giebt es kein Eigenthum, alles Eigenthum hat seinen Grund entweder in der ersten Besitznehmung, wenn Menschen sich in unbewohnten Ländern niederliessen — oder

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

in Eroberungen – oder es rührt von gesetzmäßiger Theilung – oder von Verträgen – oder vom Loose her. Daher kömmt es daß ein Stück Landes das arpinische, ein andres das tuszulanische heißt. Eine ähnliche Bewandniß hat es auch mit dem Privateigenthume. Jeder muß sich deswegen an dem genügen lassen, was ihm einmal zugefallen ist. Sucht er etwas an sich zu reißen, das einem andern gehört: so verletzt er die Rechte der menschlicher Gesellschaft.

Cicero

25.

Sey redlich und aufrichtig. Laß Gerechtigkeit und Frömmigkeit Hauptzüge in deinem Charakter seyn. Zeichne dich durch Milde und Gutherzigkeit aus, und sey immer beherzt und eifrig in der Ausrichtung deiner Geschäfte

Kurz bestrebe dich, zu seyn, was Tugend und Philosophie verlangen dass du seyn solltest. Verehre das oberste Wesen, und mache dich verdient um die Menschen. Dieses Leben ist kurz, und sein ganzer Vorzug besteht darin, das es dir Gelegenheiten darbietet Den anzubeten, der über dir ist, und denen Gutes zu thun, die unter dir sind.

Marx Aurel.

26.

Befleissige dich der Gerechtigkeit, und einer dankbaren Vaterlandsliebe, welcher die Liebe unsrer Eltern und Verwandten selbst noch untergeordnet seyn muss. Dass ist der Weg auf dem du in den Himmel gelangst.

Cicero

27.

Nichts ist von gröſserer Wichtigkeit, als das die Menschen es sonnenklar einsehen: der Zweck ihres Daseyns bestehe darin, die Pflichten der Gerechtigkeit auszuüben — und das Recht gründe sich nicht auf Meynungen, sondern auf die Natur selbst.

Cicero

28.

Gerechtigkeit, ist auch gegen die unterste Menschenclasse noch Pflicht, welche ist aber wohl niedriger als die unsrer Sclaven? die beste Regel die man in Ansehung ihrer gegeben hat, ist diese: Behandle sie als Taglöhner, fodre Arbeit von ihnen, aber gieb ihnen auch den nöthigen Unterhalt dafür.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

29.

Niemand kann gerecht seyn, der sich vor dem Tode, vor Schmerz, vor Verbannung oder Armuth fürchtet, und dem mehr um das Gegentheil von diesen Dingen, als um die Erfüllung seiner Pflichten gegen die menschliche Gesellschaft zu thun ist.

Cicero.

30.

Es ist nichts daran gelegen, wie vieler Menschen deine Gerechtigkeitsliebe bekannt ist. Wer verlangt das alle Welt seine Tugend wissen soll, der dient nicht ihr, sondern seiner Ruhmbegierde. Wie du willst nicht gerecht seyn, wenn du keinen Ruhm davon einernten kannst? Beym Himmel, du wirst oft noch obenein Schande davon haben, dass du es warest, aber bist du ein Weiser: so wird dir deine Schande zur Freude gerei-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

chen, weil Du weißt das sie eine Folge deines edeln Betragens ist.

Seneza

31.

Wer andern Unrecht thut der schadet sich selbst, denn es ist wahrlich kein geringes Uebel, sich zu einem schlechten Menschen zu machen.

Marx Aurel.

32.

Es giebt zwo Arten der Ungerechtigkeit, die eine wenn wir andre beleidigen, die andre wenn wir die nicht vertheidigen denen Unrecht geschieht. Wer vor Zorn oder

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

einer andern Leidenschaft gereizt, irgend jemand beschädigt der scheint mir eben so wohl strafbar als der welcher Hand an seinen Freund legt. Wer ihn nicht vertheidigt, sich dem Unrechte nicht widersetzt, sobald es in seinem Vermögen ist der handelt eben so unläugbar pflichtwidrig, als der Mensch der seine Eltern, seine Freunde sein Vaterland verläßt.

Cicero

33.

Unterlassungen sind oft eben so wohl Zweige der Ungerechtigkeit als Begehungen.

Marx Aurel.

34.

Man kann sich der Ungerechtigkeit gegen andre auf zweier. lei Art schuldig machen; entweder durch Gewalt, oder durch Betrug. Dieser macht uns dem Fuchse ähnlich jene dem Löwen; beide streiten zwar mit der edlern Natur des Menschen, allein der Betrug scheint mir doch noch mehr Abscheu zu verdienen als die Gewaltthätigkeit. Für einen der ärgsten Böswichte hatte ich aber den, der zu eben der Zeit, wo er die größte Ungerechtigkeit begeht, noch andre zu bereden sucht, daß er ein wohldenkender, rechtschaffner Mann sey.

Cicero

35.

Der Grund aller Gerechtigkeit ist die Redlichkeit: — Wahrhaftigkeit in dem was wir sagen — und treue Erfül-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/MSS 43/13

lung deßen, was wir versprochen haben.

Cicero

36.

Bei der Erfüllung unsrer Zusagen, kömmt es darauf an was unsere Worte bedeuteten wie wir sie sprachen, und nicht was sie hätten bedeuten können.

Cicero

37.

Selbst das muß redlich gehalten werden, was einzelne Soldaten dem Feinde unter besondern Umständen versprochen haben. Im ersten punischen Kriege schickten die Karthaginenser, den Regulus, einen ihrer Gefangnen nach

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Rom, um dort eine Auswechselung zu bewürken, und er schwur dass er wiederkommen wollte, falls ihren ihre Gefangnen nicht loss gegeben würden. Als man ihn im Senate um seine Meynung frug, gab er den Rath den Karthagiensern nicht zu willfahren; aber nun konnten ihn auch weder die Bitten seiner Verwandten, noch das Flehen seiner Freunde bewegen in Rom zu bleiben. Lieber wollte er sich einem grausamen Tode überliefern, als dem Feinde sein Wort brechen.

Cicero

38.

Man gewöhne ja die Kinder, sich in allen Dingen einer strenger Wahrheitsliebe zu befleissigen; denn das Lügen ist ein niederträchtiges Laster, dass den Hass der ganzen Welt

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

verdient, und daß sich nicht einmal der Sklav erlauben wird, wenn er nicht ein ganz ehrloser Mensch ist.

Plutarch.

39.

Einem Lügner pflegt man auch dann nicht einmal zu glauben wenn er die Wahrheit redet.

Cicero

40.

Epanetus pflegte zu sagen; die Lügner wären an allen Verbrechen schuld, die in der Welt begangen würden.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

41.

Eben die Strafe die der Himmel dem Meyeidigen bestimmt hat, wartet auch auf den Lügner. Denn nicht die Worte in denen der Eid abgefasset ist, können die unsterblichen Götter gegen einen Menschen aufbringen und zum Zorn reizen, sondern die Treulosigkeit und Bosheit, womit er seinen Nebenmenschen zu schaden sucht.

Cicero.

42.

Wer ist so schwach am Verstande nicht einzusehn dass man die Versprechungen nicht zu halten braucht, die uns durch Drohungen abgezwungen worden, oder durch List von uns entlockt sind.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

43.

Treue und Redlichkeit ist der heiligste Schatz in der Brust des Menschen. Keine Gewalt kann sie zwingen ihr Wort zu brechen, keine angebotene Belohnung ist im Stande sie treulos zu machen. Brenne, spricht sie, zerfetze, tödte: ich will dennoch keine Verrätherinn werden. Je tiefer der Schmerz in meinem Innern wühlt, um mein Geheimniss heraus zu graben, desto tiefer will ich es für ihn versteken.

Seneca.

43

Die Menschen wurden deswegen geboren, dass sie einander dienen sollten; entweder schaffe deswegen die Welt um, oder unterwirf dich diesem Gesetze.

Marc Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

44.

Was ist eine Wohlthat? jede gütige willig und ungezwungen verrichtete Handlung, die einem andern Freude verursacht, und deren wir selbst uns deswegen freuen. Es kömt nicht darauf an wie viel wir thaten oder gaben, sondern mit was für einer Gesinnung es geschah. Die Wohlthat besteht nicht in dem was gethan oder gegeben wird, sondern in dem Wohlwollen des Gebenden oder Handelnden.

Seneca.

45.

Es giebt zwo Arten der Wohlthätigkeit. Man kann den Bedürfnissen Andrer, entweder mit seinen Kräften abhelfen oder mit seinem Gelde. Das Geld geben ist das leichteste, besonders für bemittelte Leute. Die andre Art der Wohlthätigkeit ist von weiterm Umfange, verbreitet mehr

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Glanz um uns; ist des edeln Mannes am würdigsten.
Bey beiden liegt zwar das Verlangen zum Grunde andre
zu erfreuen, aber in dem einen Falle werden die Mittel
aus dem Geldkasten, in dem andern aus dem Menschen
selbst hergenommen. Hiernächst erschöpft das Geld geben
nach und nach die Quelle der Wohlthätigkeit; gegen je
mehrere wir schon freigebig waren, gegen desto wenigere
können wir es noch ferner seyn. Diejenigen hingegen die
durch Anstrengung ihrer Kräfte wohlthätig sind, werden
immer tüchtiger dazu. Denn erstlich, je mehrern Leuten sie
gedient haben, desto mehr Gehülfen haben sie künftig in
ihrer Gutthätigkeit. Zweitens, sie erlangten dadurch eine
größere Fertigkeit, sich um andre verdient zu machen.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Oft müssen wir andern in ihren Verlegenheiten auch mit unserm Gelde beistehn, aber man thue es mit kluger Auswahl, und in dem gehörigen Maasse, denn viele haben sich selbst durch eine übertriebene Freigebigkeit an den Bettelstab gebracht. Was kann unsinniger seyn, als eine Sache die uns Vergnügen macht so zu thun, dass wir sie bald gar nicht mehr werden thun können. Es ist auch nichts Seltenes, dass Raubsucht aus der Verschwendung entsteht. Wer sich durch zu vieles Geben arm gemacht hat, der kann es leicht für nothwendig halten, durch ungerechtes Nehmen seine eignen Bedürfnisse zu befriedigen.

Cicero.

GEO/4000/43/13

47.

Der Wohlthätige braucht sein Vermögen, Unglückliche die von Seeräubern gefangen wurden loszukaufen – die Schulden seiner Freunde abzutragen – oder ihre Töchter auszustatten – oder ihre Umstände zu verbessern.

Cicero.

48.

Am stärksten müssen wir unsre Wohlthätigkeit an Unglücklichen beweisen, es wäre denn dass sie ihr Elend verdient hätten, indess müssen wir auch solche nicht von unsrer Gutthätigkeit ausschliessen, die nur eine Verbesserung ihrer Umstände wünschen; aber freilich sollten wir gegen diese Letztern mit Beurtheilung und Auswahl nur freygebig seyn, denn es ist sehr wahr, was Ennius sagt:

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Wohlthaten sind Uebelthaten, sobald sie nicht an die rechte Person kommen.

Cicero.

49.

Um eine Wohlthat zu erzeigen dazu gehört Tugend; und es ist schändlich, aus irgend einem andern Bewegungsgrunde es zu thun, als damit man wohlthätig seyn möge. Wäre die Hoffnung der Vergeltung die Triebfeder: so würden wir uns bey unsern Wohlthaten nicht nach dem Verdienstvollsten umsehn, sondern nach dem Reichsten; jezt hingegen ziehn wir den Armen, dem begehrlichen Reichen vor. Wie kann doch dass Wohlthat heißen, wozu wir durch das Vermögen und die Glückszustände eines andern bestimmt werden? Ausserdem müßten in diesem Falle, ich meine wenn

bloß der Eigennutz die Triebfeder der Wohlthätigkeit seyn sollte, diejenigen die wenigsten Wohlthaten austheilen, die es am leichtesten können: die Reichen — die Mächtigen — die Könige, welche der Unterstützung anderer nicht bedürfen. Gott selbst würde dann keins von den unzähligen Geschenken austheilen, die er mit unermüdeter Hand, bei Tage und bei Nacht ausschüttet, denn er ist sich selbst in allem Betrachte genug. Er ist überflüssig reich, und sicher, und unverletzlich durch seine eigene Natur; hätte er also keine andre Ursachen zum Geben, als seinen eigenen Vortheil: so würde er niemals geben. Ein Wucherer ist derjenige aber kein Wohlthäter, der nicht darnach fragt wo seine Wohlthaten am besten angelegt sind, sondern wo sie ihm das meiste einzubringen versprechen.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

50

Wenn Du eine menschenfreundliche Handlung verrichtet hast: warum wolltest Du dir nicht an den Gedanken genügen lassen, dass jemandes Umstände verbessert worden, sondern nach Ruhm und Menschenlohn schmachten?

Marc Aurel.

51.

Da Du ein Glied der menschlichen Gesellschaft bist: so sollte jede deiner Handlungen, auf ihr Wohl, und ihre Verbesserung abzweken. Thust Du also etwas, das weder unmittelbar noch mittelbar, auf das allgemeine Beste abzielt, so reissest Du dich gewaltsam von der Gesellschaft los, und bist eben so wohl ein Verräther an ihr als Der welcher eine Nation mit sich selbst uneins macht, und eine

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Carthey gegen die Regierung aufhezt.

Marx Aurel.

52.

Alle Weise geben die Regel: man solle einen Theil seiner Wohlthaten öffentlich erzeigen, den andern heimlich. Öffentlich müssen diejenigen ausgetheilet werden, die dem Ehre machen der sie empfängt; zum, zum Exempel: die Belohnungen die der Soldat für seine Tapferkeit erhält; die der Bürger sich durch seine Verdienste um den Staat erwarb; kurz alles was dadurch in seinem Werthe steigt das es der Welt bekannt wird. Was hingegen nicht auszeichnet, nicht angesehener macht; was zur Abbricht hat, der Schwachheit der Armuth, der Entehrung abzuhelfen, dass muss im Stillen geschehen, und nur Der muss darum wissen der den

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Nutzen davon hat. Bisweilen muss der selbst hintergangen werden dem wir beystehn; er muss sich geholfen fühlen, aber nicht wissen, von wem.

Seneca.

53.

Wir müssen andern das Gute nicht vorhalten, das wir ihnen gethan haben, wer an eine Wohlthat erinnert der fodert sie zurück — auch der Welt müssen wir sie nicht erzählen. Der Wohlthäter schweige; und der spreche, dem wir Gutes erzeigten, sonst wird es uns gehen wie Jenem, der allenthalben mit seinen Wohlthaten prahlte; der andre der sie empfangen hatte sagte zu ihm: Kannst du läugnen dass du wieder erhalten hast was du mir gabst? — Wann? — Oft und an vielen Orten: so oft nemlich als du

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

damit gepraalt hast, und allenthalben wo du dies thatest. Wozu ist es nöthig das du sprichst, und einem andern ins Amt greifst? Es ist jemand dem es weit mehr Ehre machen wird dich zu rühmen als dir selbst; thut er es so wird auch das gepriesen werden was du verschweigen must.

Seneca.

54.

Der Empfänger einer Wohlthat halte sie für größer, und der Geber für kleiner als sie ist.

Plutarch.

55

Beym Wohlthun müssen wir uns für nichts so sehr hüten, als

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

für Stolz. Wozu bedarf es aufgeblasener Mienen? wozu schwülstiger Worte? Die Sache selbst preist dich. Man hüte sich für eitler Praleréi; Lass unsre Handlungen reden, und nicht uns. Wem auf eine stolze Art gegeben wird, das ist nicht blos unangenehm sondern auch verhasst.

Seneza.

56.

Einige Leute haben dadurch ihren sonst grossen Wohlthaten allen Werth benommen, dass sie erst eine Zeitlang geschwiegen, und denn in einem langsamen und traurigen Tone geantwortet haben, als sie darum gebeten wurden. Die Zusage war in ihren Worten, und die abschlägige Antwort sprach aus ihrem Gesichte. Wie viel besser ist es eine gute Handlung, mit einnehmenden Worten zu begleiten,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

durch leutseliges und freundliches Betragen, den Wehrt seiner Wohlthat zu erhöhen, es zu bewürken das der Bittende sich Vorwürfe darüber macht nicht schon eher gebeten zu haben.

Seneca.

57.

So wie es unmenschlich grausam ist, die Hinrichtung eines verurtheilten Missethäters ohne Noth aufzuschieben, und eine Art von Barmherzigkeit ihn bald zu tödten (denn die Hinrichtung macht seinen Quaalen ein baldiges Ende, ihre Erwartung hingegen, ist der gröste und schlimmste Theil derselben) so ist auch das Geschenk oder der Dienst desto angenehmer, je weniger lange man auf sie hat warten lassen. Denn auch selbst die Erwartung angenehmer Dinge ist mit einer Art von Kummer verknüpft. Ausserdem sollen die

meisten Wohlthaten, einer oder der andern Art von Uebeln abhelfen; wer den also noch länger quälen läßt, dem er jetzt schon helfen könnte, oder ihn später erfreuet als es in seiner Macht ist, der wird zum Mörder an seiner Wohlthat. Wo wahre Güte ist, da eilt man; und wer gern Gutes thut der thut es bald. Ist man langsam, läßt man einen Tag nach dem andern hingehn ehe man dient: so giebt man dadurch zu erkennen, daß es unserm Herzen an ächtem Wohlwollen mangelt.

Seneca.

58.

Nimm dich in acht daß du nie etwas gedankenlos und ohne Absicht thuest: sondern laß das gemeine Beste der Zweck aller deiner Handlungen seyn.

Mark Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

59.

Niemand kann zu viele Gunstbezeugungen erhalten, und zu sehr mit Vortheilen überhäuft werden. Ganz gewiss ist es aber Vortheil für uns, den Gesetzen der Natur und Vernunft gemäss zu handeln. Werde deswegen nicht müde Gutes zu thun; denn zu eben der Zeit, wo du gegen deine Mitmenschen dich gütig beweisest, bist du es gegen dich selbst.

Mark Aurel.

60.

Wenn du eine richtige Beurtheilung hast; wenn deine Handlungen menschenfreundlich und rechtschaffen sind; wenn dein Herz zufrieden, und voll Unterwerfung gegen die Vorsehung ist: so weiss ich nicht, was du dir mehr zu wünschen brauchtest um wahrhaftig glücklich zu seyn.

Mark Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

61.

Der Landmann hat vergebens gesäet, wenn er sich nicht länger um seine Saat bekümmert so bald sie ausgestreuet ist; es gehört noch viel Sorgfalt dazu, damit sie zur Erndte heranwachse. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit unsern Wohlthaten ____ sollen die dankbar seyn, die wir uns verpflichtet haben, so müssen wir ihnen nicht bloß geben; wir müssen sie auch lieben.

Seneca.

62.

Großmuth ziert jede Menschenklasse, auch die unterste von allen.

Seneca.

63.

Du hast es in deiner Macht, nicht nur, nicht über die Thorheiten, und den Undank andrer Menschen zu zürnen, sondern auch ihr Wohl dir angelegen seyn zu lassen, und an ihrem Glücke zu arbeiten.

Marc Aurel.

64

Es ist grossen Seelen eigen empfangne Beleidigungen nicht zu achten. An den rächt man sich am meisten, dem man zu erkennen giebt, man achte ihn nicht wehrt sich an ihm zu rächen. Viele haben sich kleine Beleidigungen dadurch nur desto schmerzhafter gemacht, dass sie dieselben ahndeten. Gross und edel ist der, welcher gleich dem grössern Wilde, das Bellen kleiner Hunde mit Verachtung anhört.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

65.

Einer von den Vorzügen unsrer Natur über die Thiere, besteht darin, dass wir die lieben können die uns beleidigt haben. Um dieser Pflicht auf eine leichte Art, und gern ein Genüge zu thun, brauchst du nur zu bedenken, dass der beleidigende Theil zu einem Geschlechte mit dir gehört, dass Unwissenheit die Quelle schlechter Aufführung ist – dass selten aus Vorsatz gefehlt wird – dass ihr beide binnen kurzem im Grabe seyn werdet – und vor allen Dingen: dass die Beleidigung dir keinen Schaden thut; denn nimmer kann das Letztre der Fall seyn, so lange deine Vernunft unversehrt bleibt, und dein Herz nicht verschlimmert wird.

Marx Aurel.

66.

Jeder weiss was einst ein Mann sagte der am Hofe grau geworden war, als er gefragt wurde, wie er zu dem in seiner Stelle so seltnem Glücke, eines hohen Alters gelangt wäre? Ich habe denen gedankt, erwiederte er, die mich beleidigten.

Seneca.

67.

Einer grossen Seele ist es eigen, ruhig und gelassen sich zu beweisen, und über jede Art von Beleidigungen erhaben zu seyn.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

68.

Gieb dem der dich beleidigt guten Rath, und besere ihn wenn du kannst. Ist nicht: so erinnre dich, dass der dazu deine Grosmuth gegeben wurde, um in dieser Probe Gebrauch davon zu machen - dass Gott so geduldig und liebreich ist, die Fehlerhaftigkeit der Menschen zu übersehen, und sie bisweilen noch obenein mit Gesundheit, Ruhm und Reichthum zu überschütten. Ich sehe nicht ein, warum du in diesem Stücke, nicht gerade so handeln könntest wie er.

Marx Aurel.

69.

Grosmuth gegen Beleidiger, wird jedes Haus ruhig und glücklich machen, in dem sie ihre Wohnung aufschlagt,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

Sie verdient aber desto mehr Bewunderung in einem Hö-
niglichen, je seltner sie darin angetroffen wird.

Seneza.

70.

Wenn Leute dich mishandeln, deine Aufführung tadeln,
allerlei böse Gerüchte vor dir verbreiten, so ist es noch im-
mer deine Pflicht, dich liebreich gegen sie zu beweisen:
Denn die Natur hat sie zu deinen Verwandten gemacht,
ausserdem erzeigt Gott ihnen allerlei Gutes.

Marx Aurel.

71.

Wenn jemand dir durch schlechte Begegnung lästig wird,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

so entferne den Gedanken der Beleidigung aus deiner Seele, und untersuche ob du dich wohl nicht bisweilen desselben Fehlers schuldig gemacht hast. Zum Exempel, ob du Geld, Lustbarkeiten, Ruhm und dergleichen, nicht mehr liebtest, als du solltest. Diese Betrachtung wird sehr bald das Feuer der Rachgier in dir auslöschen; besonders wenn du bedenkst, dass der Beleidiger nicht ganz sein eigner Herr war, sondern unter dem Einflusse dieser oder jener heftigen Leidenschaft stand. Du würdest wohl thun, wenn du ihm zu Hülfe zö. mest, und ihn von der Ursache seiner Krankheit zu befreien suchtest.

Marx Aurel.

72.

Es ist besser Unrecht zu leiden, als Unrecht zu thun.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

73.

Jemand fragte den Diogenes; welche ist die beste Art, mich an meinem Feinde zu rächen? Dass du dir um so mehr angelegen seyn lässest, erwiederte er, ein rechtlicher Mann zu seyn.

Plutarch.

75.

Verachtet mich jemand? was geht mich das an; ich will mich in acht nehmen, dass er keine Ursache dazu haben soll. Werde ich von ihm gehasst? immerhin ich werde mich nicht darum bekümmern, die Bosheit eines andern soll mir mein Temperament nicht verderben. Ich will fortfahren, liebreich und freundlich gegen alle Menschen zu seyn, selbst gegen Den, der mich beleidigt hat.

Marx Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

76.

Laßt uns ja keinen Groll gegen die Kinder unsrer Feinde blicken laßen. Es war eine von Syllas Grausamkeiten, daß er die Söhne derer von den öffentlichen Aemtern ausschloß die er geächtet hatte. Nichts kann unbilliger seyn, als das man Jemanden den Haß seines Vaters erben läßt.

Seneca.

77.

Cäsar ließ die Ehrensäulen des Pompejus wieder herstellen, nachdem man sie umgerißen hatte. Cicero lobte ihn deswegen und sagte: deine eignen Bildsäulen werden nun desto fester stehen Cäsar, weil du die Statüen deines Feindes wieder aufgerichtet hast.

Plutarch.

78.

Nichts kann männlicher und schöner seyn, als wenn wir die Schimpfreden eines Feindes anhören können, ohne uns dadurch aufbringen zu lassen.

Plutarch.

79.

So oft es uns schwer wird zu verzeihen, so wollen wir bedenken ob es wohl gut für uns seyn würde, wenn alle sich unerbittlich gegen uns bewiesen. Wie oft muß der nicht um Verzeihung bitten der sie andern versagt hat? wie oft hat jemand sich nicht schon den zu Füßen werfen müssen, den er einst von den seinigen weg stieß? Was kann uns mehr Ehre machen, als das wir einen Feind in unsern Freund umschaffen? hat das römische Volk je treuere Bund-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

genossen gehabt als die welche einmal seine hartnäckigsten Feinde waren? Wie weit würde sich jezt seine Herrschaft erstrecken wenn es nicht mit heilsamer Vorsicht, die Besiegten mit den Siegern vermischt hätte? Ist jemand aufgebracht gegen dich? reize ihn durch Wohlthaten der wieder wohl zu thun. Einseitige Feindschaft dauret kurze Zeit. Es wird bald gar nicht mehr gefochten werden, wenn es nicht von beiden Theilen geschieht.

Seneca.

80.

Deine Seele sollte immer in einer solchen Verfassung seyn daß du dich nicht vor der strengsten Untersuchung zu scheuen brauchtest, und Gott immer mit Wohlgefallen in sie schauen könnte, weil er weder Zorn noch irgend eine Art

von Unzufriedenheit in ihr bemerkte. Wolltest du nicht gern dem Hange deiner Natur folgen, und eine edle Handlung verrichten. Sollte es dir sauer werden, dich folgsam gegen die Vorsehung zu beweisen, und an dem Wohl der Welt zu arbeiten, da du weißt das dies der Zweck deines Daseyns ist.

Marx Aurel.

81

Der erhabenste von allen Charaktern ist der, welcher so bereitwillig ist, die Fehler seiner Nebenmenschen zu verzeihen als wenn er an jedem Tage selbst fehlte, und dabei so sorgfältig vor Vergehungen sich hütet, als wenn er nie eine einzige zu vergeben gewohnt wäre.

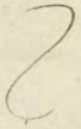
Plinius

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

82.

Es hat nicht dieselbe Bewandniß mit den Wohlthaten und mit den Beleidigungen, in dem erstern Falle nur ist es edel gleiches mit gleichem zu vergelten: aber nicht in dem letztern.

Seneca.



83.

Es gehört nur Menschlichkeit dazu, um uns nicht an unsern Feinde zu rächen, wenn es in unsrer Gewalt ist. Aber ihn zu bedauern wenn es ihm übel geht; ihm beyzustehen wenn er uns darum bittet; uns seines Hauses, seiner Kinder anzunehmen wenn sie im Unglücke sind, das ist eine Güte, eine Zärtlichkeit des Herzens, der nur Menschen ohne alles Gefühl, ihre Bewunderung, und ihr Lob versagen können.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

84.

Mitleid ist der Kummer, den uns das unverschuldete Elend eines andern verursacht, denn niemand fühlt Mitleid bey der Hinrichtung eines Vatermörders, oder eines Verräthers.

Cicero.

85.

Es ist Gesetz der Natur, daß ein Mensch dem andern, wer er auch sey, blos deswegen weil er ein Mensch ist, in seiner Verlegenheiten beistehen soll.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

86.

Wir müßen unsern Wohlthaten nicht durch herbe Worte ihren Werth benehmen, und nichts Betrübendes unter sie mischen. Bedürfte der dem du hilfst, auch über gewisse Dinge deiner Erinnerungen, so wähle eine andre Zeit dazu.

Seneca.

87.

So wie Gott durch die Religion geehrt, durch den Aberglauben aber beleidigt wird: so werden alle gute Menschen sich noch gegen die boßen Menschen selbst, der Güte und Milde befleißigen, aber vor der unzeitigen und übertriebnen Barmherzigkeit sich hüten. Die letztere ist Schwachheit einer kleinen Seele, die sich bey dem Anblicke fremder

des Elends ganz zu Boden werfen läßt; eine Schwäch-
heit mit der die schlechtesten Menschen am vertrautesten
sind. Die größten Verbrecher können dergleichen weichher-
zige Geschöpfe noch durch ihre Thränen rühren. Wenn es
ihnen erlaubt wäre, so würden sie augenblicklich das Ge-
fängniß aufbrechen. — Diese Art von Mitleidigen be-
herzigt bloß die Umstände, in denen sich der Elende be-
findet, ohne sich um die Ursache zu bekümmern. Weise
Güte hingegen läßt sich von der Vernunft leiten.

Seneca.

88.

Nimm nicht zu vielen Theil an der Kummer andrer.
Bewahre deine Leidenschaften vor jeder Art von Aus-
schweifung und Uebermaas.

Marx Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

89.

So wie jeder Theil unsers Körpers zum Dienste des ganzen Körpers bestimmt ist, so wurden wir auch alle dazu erschaffen einander beyzustehn.

Marx Aurel.

90.

Brauche die Thiere, und alle die Dinge die nicht durch Vernunft geadelt sind, dreist zu deinem Nutzen, weil du selbst ein Wesen höherer Art bist. Aber behandle die Menschen als Geschöpfe die zu einem Geschlechte mit dir gehören, und Glieder einer Gesellschaft mit dir sind. Und bey allen deinen Geschäften mit ihnen, rufe den Himmel um seinen Beystand an.

Marx Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO Add. MS 43./13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten

Griechen und Römer

Für

Uebersetzt von. H. O. Schrader.

1794.

3ter Band.

2.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO Add. MS 43./13

Auserlesene Stellen

aus

den Schriften der alten

Griechen und Römer

zur

Beförderung der Religion

und

Moralität.

Uebersetzt von. H. O. Schrader.

1794.

3ter Band.

2.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

1–12. —— Dankbarkeit gegen Wohlthäter.

13–21. —— Pflichten gegen Eltern.

22–32. —— Freundschaft.

53–65. —— Ueber die Ehe.

66–70. —— Selbstliebe.

71–80. —— Sorge für den Geist.

81–99 —— Sorge für den Körper.

100–107. —— Sparsamkeit.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

1.

Ich wünsche dass mein Herz ein Sitz aller Tugenden seyn möge. Aber an nichts ist mir mehr gelegen, als, beides dankbar zu seyn, und für dankbar gehalten zu werden. Denn die Dankbarkeit ist nicht blos eine der edelsten Tugenden, sondern auch die Mutter aller übrigen. Worin besteht die kindliche Liebe anders, als in dankbaren Gesinnungen gegen die Eltern? Wer sind die guten Bürger, die sich im Kriege und Frieden wohl um ihr Vaterland verdient machen? Die welche sich dankbar der Wohlthaten erinnern, die sie von ihrem Vaterlande empfangen haben. Welche Menschen nennen wir fromm und gottesfürchtig? Die welche dem höchsten Wesen in schuldigen Ehrenbezeugungen, und mit einem erkenntlichen Herzen ihren Dank entrichten.
Hat das Leben noch Reitze, wenn die Freundschaft daraus

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

verbannt ist? und ist unter Undankbaren eine Freundschaft möglich? Wer von uns der in seiner Jugend nicht vernachläßigt ward, erinnert sich nicht mit Dankbarkeit seiner Erzieher und Lehrmeister, ja sogar des Ortes in dem er seine Erziehung empfieng? Wessen Macht ist so gros, das er sie ohne den Beystand vieler Freunde lange sollte behaupten können. Aber wenn keine Erinnerung empfangener Wohlthaten, und keine Dankbarkeit wäre, so wären auch keine Freunde von denen wir Dienste erwarten könnten.

Nach meinem Bedünken, ist dem Menschen nichts natürlicher als das er sich nicht blos durch Wohlthaten sondern auch schon durch der guten Willen andrer verbindlich machen läßt, und nichts ist unsrer so unwürdig, setzt uns so sehr zu der Klasse der Wilden, der Ungeheuer herab, als wenn wir uns den Vorwurf zuziehn, das wir, ich will nicht ein-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

mal sagen der Güte unsrer Wohlthäter unwürdig gewesen sind, sondern uns nur durch Edelmuth von ihnen haben überwinden lassen.

Cicero

2.

Zu nichts sind wir stärker verpflichtet als zur Dankbarkeit. Hesiodus sagt; die Lebensmittel die uns jemand geliehen hätte müßten wir ihm in reicherm Maasse wieder geben als wir sie empfangen hätten, falls es in unserm Vermögen wäre. Was sind wir denn aber wohl nicht unsern Wohlthätern schuldig? sollten wir wohl nicht Ursache haben, den fruchtbaren Aeckern nachzuahmen, die weit mehr wiedergeben als die Einsaat? Wir tragen schon kein Bedenken denen zu dienen

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

von welchen wir hoffen, daß sie uns einmal nützlich seyn werden; was sollte uns denn wohl nicht gegen die obliegen die uns schon nützlich gewesen sind.

Es giebt zwo Arten der Freigebigkeit; die eine, welche uns zu Wohlthätern Andrer macht; die zwote, wodurch wir empfangne Wohlthaten erwiedern. Die erstere hängt von unserer freyen Wahl ab, allein die letztere ist nothwendig, und man kann kein redlicher Mann seyn, wenn man sich ihrer weigert.

Cicero.

3.

Wo ist ein Volk auf Erden, das nicht Freundlichkeit und Güte und Dankbarkeit liebt? Wo ist ein Volk auf Erden

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

von dem nicht die Stolzen, die Menschenfeinde, die Grausamen, die Undankbaren, beides verachtet und gehaßt werden.

Cicero.

4.

Der Weise untersucht was er empfangen hat, von wem, wann, wo, auf welche Weise, darum behaupte ich, daß nur er die Kunst versteht, dankbar zu seyn.

Seneca.

5.

Nicht der allein ist zur Dankbarkeit verbunden der eine Wohlthat empfieng; sondern auch der, welcher sie hätte emp-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

fangen können, wenn er gewollt hätte.

Cicero.

6.

Oft ist der ein Undankbarer, der Wohlthat mit Wohlthat erwiedert, und der dankbar der es nicht gethan hat. Es kömmt bei dieser, so wie bei aller andern Tugenden, alles aufs Herz an. Erfüllt das nur seine Pflicht, so kömmt das übrige was der Mensch nicht konnte, auf die Rechnung des Glücks. Man kann noch bereit seyn, wenn man schweigt; stark wenn uns die Hände gebunden sind. Der Steuermann verliert auf der Sandbank seine Einsichten nicht, obgleich ein Hinderniß da ist, warum er in dem gegenwärtigen Augenblicke keinen Gebrauch von ihnen machen kann.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Eben so ist auch der dankbar, der den Willen hat es zu seyn, sollte dieser gute Wille auch keinen andern Zeugen haben, als ihn selbst.

Seneca.

7.

Wer blos aus Furcht dankbar ist, den nenne ich einen Undankbaren.

Seneca.

8.

Alles was nur bös ist, vereinigt sich in dem Laster der Undankbarkeit.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

9.

Sich nicht dankbar gegen seine Wohlthäter beweisen, ist schändlich, und wird von allen für schändlich gehalten. Undankbare selbst, beklagen sich über den Undank anderer.

Seneca.

10.

Das Laster macht allemal elend, und die Tugend glücklich. Dankbarkeit ist eine Tugend, folglich hast du dir mit einem kleinen Aufwande, ein unschätzbares Gut erkauft, das Bewustseyn das du dankbar bist; ein Bewustseyn, welches nur in edele Seelen wohnt. Von der entgegen gesetzten Gesinnung, ist Unseeligkeit unzertrennlich. Der Mensch der undankbar ist, muß durchaus elend seyn, und nicht blos künftig einmal, sondern gleich,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

deswegen sollten wir schon um unsrer selbst willen, vor dem Laster des Undanks uns hüten.

Seneca.

11.

Der Undankbare wird von allen gehaßt. Sie glauben daß er sich an ihnen ebenfalls vergehe, weil er andre vom Wohlthun abschreckzen werde, und betrachten ihn als den allgemeinen Feind aller derer, die des Beistandes ihrer Nebenmenschen nicht entbehren können.

Cicero

12.

Du nennst den unglücklich der blind ist, oder sein Gehör

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

durch eine Krankheit verlohren hat. Und du wolltest den nicht ebenfalls für unglücklich halten, in dessen Seele das Gefühl der Dankbarkeit erstorben ist. Er fürchtet sich vor dem Gotte, dessen Blitzen sich kein Undankbarer entziehen kann. Sein böses Gewissen martert ihn; ja das allein ist schon sehr viel Strafe für ihn, dass er der angenehmen Empfindungen entbehrt, die er aus der entgegen gesetzten Tugend geschöpft haben würde.

Seneca.

2

13.

Meinem Bedünken nach, ist zärtliche Liebe der Eltern die Grundlage aller Tugenden. Ein wahrhaftig guter Sohn fühlt eine Ehrfurcht für seinen Vater, die der ähnlich ist die er für Gott fühlt. In der That vertritt auch der

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Vater, Gottes Stelle bey seinen Kindern.

Cicero

14.

Die Stimme des Bluts, redet sehr laut, für Vater und Mutter.

Cicero.

15.

Das, was einen jungen Menschen vor allen Dingen empfiehlt, ist Bescheidenheit, und zärtliche Liebe gegen seine Eltern.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

16.

Die Schuld der Kinder gegen ihre Eltern ist die älteste und gröfste. Der Sohn der alles was er hat und besitzt von seinen Eltern empfieng, muss allezeit mit grosser Ehrerbietung von ihnen reden, muss ihr Zürnen mit Geduld ertragen, muss sie noch in ihrer Asche ehren. Es ist kein sichtbares Bild Gottes auf Erden, dem wir mehr Ehrerbietung schuldig wären, als unsern Eltern.

Plato.

17.

Es ist Frevel, seine Eltern darben zu lassen.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

18.

Göttliche und menschliche Gesetze, verlangen von dem Sohne, für Vater und Mutter sogar zu sterben, wenn ihre Erhaltung es nothwendig macht.

Cicero.

19.

Böse Kinder werden von ihrem Gewissen gepeinigt. Das sind die Furien die ihnen Tag und Nacht keine Ruhe lassen.

Cicero.

20.

Da unsere Vorfahren einsahen, dass nichts so heilig sey, wor-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

an sich nicht einmal jemand vergreifen sollte, so erfanden sie eine ganz besondre Strafe für die Vatermörder, damit Die wenigstens durch das Schreckhafte in der Strafe vor dem gräßlichsten aller Verbrechen abgehalten würden, über welche die Natur nicht so viel vermögte. Sie verordneten daß man sie in einen ledernen Sack einnähen, und denn ins Waßer werfen sollte. Wenn wir darüber nachdenken, so werden wir ungemein viel Weisheit in diesem Gesetze bemerken.
Scheint der Mensch nicht aus der ganzen Natur heraus gerißen, aus der ganzen Natur verstoßen zu seyn, dem man so auf einmal den Himmel, die Sonne, das Waßer und die Erde entzieht? Man wollte seinen Leichnam nicht den wilden Thieren vorwerfen, damit sie nicht wüthender und grausamer durch diese abscheuliche Kost werden mögten, als sie von Natur sind. Man wollte ihn nicht nackend

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

in den Fluss werfen, damit er nicht dem Meere zugeführt, das Seewasser beflezen mögte, welches unsre Religion uns als ein Reinigungsmittel empfiehlt. Endlich ist nichts so gemein, so für alle bestimmt, woran sie ihn noch ferner Theil nehmen lassen wollten. Alles was lebt, athmet sonst die Luft. Jedem Todten bietet die Erde ein Grab an. Jeder Schwimmende darf die See, jeder von ihr ausgeworfene darf das Ufer berühren; aber der Vatermörder soll ohne die Luft leben, die allen gemein ist so lange er kann; er soll sterben, ohne dass sein Gebein die Erde berührt; er soll von den Wellen umher geworfen aber nicht abgewaschen; er soll zuletzt ausgeworfen werden, aber nicht einmal einen Felsen soll er berühren dürfen, damit er die letzte Ruhe auf ihm finde.

Cicero.

Es läßt sich nicht mit Worten ausdrücken, was der Sohn gethan, wie viel Ruhm bei Welt und Nachwelt der Sohn verdient hat der sagen kann: Ich habe meinen Eltern gehorcht, ich habe mich in ihre Launen geschickt; es mogte billig, oder unbillig und hart seyn was sie mir befahlen, so bin ich immer ganz Gehorsam, ganz Unterwerfung gewesen. Blos in einer Sache hab' ich ihnen nicht nachgeben wollen: darin daß sie es mir nicht in ihren Wohlthaten zuvor thun sollten. — Kämpft, ich bitte euch, kämpft denselbigen Kampf, und erneuert ihn wenn man euch einmal in die Flucht schlagen sollte. Seelig sind die Ueberwinder, seelig die, welche in einem solchen Wettstreite überwunden werden. Was kann herrlicher seyn, als ein Jüngling der zu sich selbst sagen kann: (denn andern darf er es nicht sagen) ich habe

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

in den Fluss werfen, damit er nicht dem Meere zugeführt, das Seewasser beflezen mögte, welches unsre Religion uns als ein Reinigungsmittel empfiehlt. Endlich ist nichts so gemein, so für alle bestimmt, woran sie ihn noch ferner Theil nehmen lassen wollten. Alles was lebt, athmet sonst die Luft. Jedem Todten bietet die Erde ein Grab an. Jeder Schwimmende darf die See, jeder von ihr ausgeworfene darf das Ufer berühren; aber der Vatermörder soll ohne die Luft leben, die allen gemein ist so lange er kann; er soll sterben, ohne dass sein Gebein die Erde berührt; er soll von den Wellen umher geworfen aber nicht abgewaschen; er soll zuletzt ausgeworfen werden, aber nicht einmal einen Felsen soll er berühren dürfen, damit er die letzte Ruhe auf ihm finde.

Cicero.

Es läßt sich nicht mit Worten ausdrücken, was der Sohn gethan, wie viel Ruhm bei Welt und Nachwelt der Sohn verdient hat der sagen kann: Ich habe meinen Eltern gehorcht, ich habe mich in ihre Launen geschickt; es mogte billig, oder unbillig und hart seyn was sie mir befahlen, so bin ich immer ganz Gehorsam, ganz Unterwerfung gewesen. Blos in einer Sache hab' ich ihnen nicht nachgeben wollen: darin daß sie es mir nicht in ihren Wohlthaten zuvor thun sollten. — Kämpft, ich bitte euch, kämpft denselbigen Kampf, und erneuert ihn wenn man euch einmal in die Flucht schlagen sollte. Seelig sind die Ueberwinder, seelig die, welche in einem solchen Wettstreite überwunden werden. Was kann herrlicher seyn, als ein Jüngling der zu sich selbst sagen kann: (denn andern darf er es nicht sagen) ich habe

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

meinem Vater mehr Gutes gethan, als ich von ihm empfangen habe. Wer ist glücklicher als der Greis, der es an allen Orten und allen Menschen erzählen wird: mein Sohn ist von uns beiden der gröfsere Wohlthäter gewesen.

Seneca.

22.

Wenn ihr meinem Rathe folgen wollt, so räumt ihr der Freundschaft unter allen Gütern der Erde, den ersten Rang ein. Nichts ist der Natur des Menschen so angemessen, nichts ist im Glücke und Unglücke so wünschenswerth als sie. Gute Menschen allein sind es aber, die der Freundschaft fähig sind. Wer sich so beträgt, dass niemand an seiner Treue, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Freigebigkeit zweifeln darf; wer frey von Geiz, Wollust und Vermessenheit ist; wer sich durch

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

nichts, in seinen edeln Grundsätzen wankend machen läßt, der ist bisher von den meisten für einen guten Mann gehalten worden, und dem sollten auch wir deswegen diesen ehrenvollen Titel nicht streitig machen, denn er folgt den Leitungen der Natur, die unläugbar unsre beste Führerinn ist.

Cicero.

23.

Nach meinem Bedünken, wurden alle Menschen, vom Anfange an dazu bestimmt, unter einander in einer Art von Verbindung zu stehen. Diese Verbindung sollte aber desto genauer seyn, je mehr sie sich einander, durch gegenseitige Verhältnisse näherten. Aus dieser Ursache muß mir der Mitbürger wichtiger seyn als der Fremdling, der Verwandte

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

wichtiger als der welcher nicht zu meiner Familie gehört. Verwandtschaft ist nach der Absicht der Natur eine Art von Freundschaft, ob sie gleich nur unsichere Freundschaft ist; denn sie findet auch ohne gegenseitiges Wohlwollen noch Statt, aber die Freundschaft nicht.

Cicero.

24.

Nach einem alten Sprichworte ist uns ein Freund nöthiger als Feuer und Wasser.

Plutarch.

25.

Wer kann Geschmack am Leben finden, der sich nicht auf

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

die Liebe eines Freundes stützen darf? Was kann süßer seyn als jemanden zu haben, mit dem wir uns über alles so offenherzig und dreist besprechen können, als mit uns selber. Was für Genuß wäre im Glücke für dich, wenn nicht einer wäre, der sich eben so sehr mit dir freuete als du? Wäre es nicht schwer das Unglück zu ertragen, wenn wir nicht wüßten unser Freund nehme es noch mehr zu Herzen als wir selbst.

Cicero.

26.

Das Hauptband der Freundschaft ist Gleichheit der Sitten, der Beschäftigungen und Neigungen.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Zur Freundschaft gehört übereinstimmende Denkungsart in Absicht auf die Wichtigern Angelegenheiten des Menschen; verbunden mit einem hohen Grade von Wohlwollen und Liebe. Wenn ich die Weisheit ausnehme, so wüßte ich nicht, welches Gut der Himmel uns geschenkt hätte, das von größerm Werthe wäre. Es giebt Menschen, die den Reichthümern den Vorzug geben; andre gestehn ihn der Gesundheit, oder der Macht, oder dem Ruhme, viele auch der Wohllust zu. Die Wohllust ist das höchste Gut des Viehes, jene andern Güter aber, ich meyne Reichthümer, Gesundheit, Macht, Ruhm, sind hinfällig und unzuverläßig; und hängen weit mehr von den Launen des Glücks, als von uns ab. Vollkommen recht haben indeß die, welche der Tugend den höchsten Werth beilegen. Aber gerade die Tugend ist die

GEO/ADD/43/13

Mutter und Erhalterinn der Freundschaft, und es ist nicht möglich, daß es eine Freundschaft ohne Tugend geben kann.

Cicero.

28.

Ueberlege alles mit deinem Freunde, nachdem du vorher wohl bey dir selbst überlegt hast, ob er auch verdient dein Freund zu seyn. Sobald wir den Bund der Freundschaft geschlossen haben müssen wir trauen: ehe wir ihn aber schliessen, müssen wir vorsichtig seyn.

Seneca.

29.

Es ist eine traurige Sache, wenn man seine Freunde nicht

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

eher zennen lernt, als bis die Zeit gezommen ist, wo Freunde uns unentbehrlich sind; — wir müssen es mit ihnen machen wie mit dem Gelde. Das probiren wir ehe wir es ausgeben wollen. — Vernachläßigen wir diese Klugheitsregel: so wird es uns eben so gehn wie denen, die das Gift zosten um zu wißen ob es Gift ist; sie lernen es freilich dadurch zennen, aber es zostet sie auch das Leben.

Plutarch.

30.

Zur Zeit der Pest, nimmt man sich in Acht, das man sich nicht bei angesteckten Personen hinsetzt, weil man mit dem Athem die Krankheit einziehen würde. Eben so sollten wir auch in der Wahl unsrer Freunde dahin sehn, daß wir uns mit Leuten verbinden, die so wenig verdorben

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

als möglich wären. Hiemit will ich aber nicht sagen daß du nur vollkommne Weise zu deinen Freunden machen sollst; denn wo willst du finden, was man schon seit so vielen Jahrhunderten, vergebens unter dem Monde gesucht hat? Der beste von uns Menschen ist der, welcher die wenigsten Fehler an sich hat.

Seneca.

31.

Die Tugend, die Tugend sage ich, stiftet Freundschaften und erhält sie; denn in ihr ist Uebereinstimmung und Standhaftigkeit und Beharrlichkeit. Wenn sie sich in ihrem Glanze gezeigt, und denselben Glanz in einer andern Person entdeckt hat, so nähert sie sich ihr; Es entsteht Vereinigung, und beide fühlen nur Liebe und Freund-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

schaft für einander.

Cicero.

32.

Die sind allemal unsrer Freundschaft werth, in deren Personen wir Eigenschaften entdeckten, die sie unsrer Liebe werth machen. Nichts ist schwerer, als etwas zu finden das ganz vollkommen in seiner Art ist.

Cicero.

33.

Viele Menschen sind so unbillig, beinahe möchte ich sagen so unverschämt, dass sie von ihrem Freunde einen Grad der Vollkommenheit verlangen dessen sie selbst nicht fähig sind;

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

und was sie ihren Freunden nicht leisten, das sollen ihre Freunde für sie thun. Von rechtswegen sollte man aber erst selbst ein guter Mensch seyn, und denn nach einem Freunde sich umsehn, der es ebenfalls wäre. Solche Menschen sind im Stande, ihre Freundschaft auf eine festen Grund zu bauen, denn da gegenseitige Zuneigung sie mit einander verbunden hat: so werden sie die Leidenschaften zu beherrschen suchen, denen andre fröhnen. Sie werden sich mit Freuden den Gesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit unterwerfen, sie werden willig für einander thun, was nur in ihrem Vermögen ist. Sie werden einander nichts Ungerechtes und Schändliches zumuthen. Sie werden sich nicht blos lieben, und hochschätzen, sondern eine Art von Ehrfurcht für einander haben. Wer die letztre aus der Freundschaft verbannt, von dem behaupte ich, dass er sie ihrer schönsten Zierde beraube.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Die Freundschaft beweist ihre Macht in allen Ländern, und verbreitet ihren Einfluss auf alles was Mensch ist. Selbst ein Timon ein Mensch der so mürrisch und gefühllos ist, dass er alle Gesellschaft hasset und fliehet, selbst der, braucht noch jemanden an dem er seine böse Laune auslassen kann. Wie stark würden wir hievon überzeugt werden, wenn es möglich wäre das der Himmel uns auf einmal in eine Einöde versetzte, wo wir an allen andern Dingen Ueberfluss hätten, aber schlechterdings keine menschliche Gestalt zu sehen bekämen. Wer von uns ist so eisern, dass er ein solches Leben sollte ertragen können, und dass die Einsamkeit nicht alle seine Ergötzungen unschmackhaft für ihn machte? Sehr wahr ist es also was Archyt der Tarentiner, nach einer alten Ueberlieferung zu sagen pflegte: Wenn ein Mensch in den Himmel versetzt, und da mit den Wundern der

Natur und der Schönheit aller Gestirne vertraut gemacht würde, hätte aber niemanden, mit dem er sich darüber besprechen könnte, so würde er kein andres als ein freudenleeres Leben führen. Einsamkeit ist unsrer Natur zuwider; uns verlangt stets nach Unterstützung, und wo finden wir die so sehr, als in einer recht zärtlichen Freundschaft?

Cicero.

35.

Ohne Freundschaft ist kein anhaltend frohes Leben möglich; und sie wird nicht lange bestehn, wenn wir unsern Freund nicht wie uns selbst lieben.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

36.

Wo findet Freundschaft Statt, wie können wir sagen, daß wir jemandes Freund sind, wenn wir ihn nicht um sein selbst willen lieben? Was heißt aber Lieben anders, als einer Person, auf eine uneigennützige Art, alles mögliche Gute wünschen?

Cicero.

37.

Die Freundschaft macht das wir alles unter einander gemein haben, das wir Glück und Unglück mit einander theilen. Wer blos auf sich sieht, in allem nur seinen eignen Vortheil berechnet, der kann nicht glücklich seyn. Wenn du willst das ein Andrer für dich leben soll, so mußt du für ihn ebenfalls leben.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

38.

Wir müßen es nicht machen, wie so viele Leute, die den gleich ihren Freund nennen, mit dem sie einmal gezecht, oder Ball gespielt, oder gewürfelt, oder unter einem Dache gewohnt haben. Wenn dergleichen Menschen in den Häusern der Reichen und Großen viele Leute versammlet sehen, die ihnen einen guten Morgen wünschen, ihnen die Hände küßen, und sie nachher auf ihren Spatziergängen begleiten, so denken sie Wunder wie glücklich sie sind, weil sie so viele Freunde haben. In ihren Küchen könnten sie noch viel mehr Fliegen sehn; aber wenn kein Fleisch mehr da ist, so ziehn die Fliegen davon — und eben so machen es auch jene vermeinten Freunde.

Plutarch.

39.

So wie die Schwalben uns im Sommer umflattern, aber von

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

der hätte sich verjagen lassen: so sind auch falsche Freunde die Gefährten unsers Glücks, aber so bald es uns übel geht, fliehen sie insgesamt davon.

Cicero.

40.

Zur wahren Freundschaft gehört dreierlei: Tugend um sie rühmlich — Unterhaltung um sie angenehm — und Dienste, um sie nützlich zu machen.

Plutarch.

41.

Es ist keine Entschuldigung für ein Vergehen, wenn man sagt: die Freundschaft habe uns dazu verleitet. Wenn Coriolan Freun-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

de hatte, waren sie wohl verbunden das Vaterland mit ihm zu bekriegen? Heiliges Gesetz sey es uns immer, weder unsern Freunden etwas schändliches anzumuthen, noch es zu thun wenn sie es von uns verlangen sollten.

Cicero

42.

Nur das dürfen wir für unsre Freunde thun was recht und edel ist; aber denn müssen wir auch nicht einmal warten, bis sie uns erst darum gebeten haben. Immer sey der Wunsch da, ihnen zu dienen, und nie finde stufstehn Statt.

Cicero

42.

Nach der Absicht der Natur, soll die Freundschaft unsern

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Tugenden zur Gehülfinn dienen, aber nicht eine Gefährtinn unsrer Laster seyn. Sie soll uns in den Stand setzen, Hand in Hand die Höhe zu ersteigen, die wir allein nie erreicht haben würden.

Cicero.

45.

Wahre Freundschaft macht nie eigennützige Berechnungen, ist nie besorgt, das sie mehr geben werde, als sie empfangen hat.

Cicero.

46.

Es ist unsre Pflicht unsern Freunden oft Erinnerungen und Verweise zu geben, und sie mit Dank von ihnen anzunehmen,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

so bald wir sehen daß sie wohlgemeint sind. Wir sollten aber allerdings mit viel Behutsamkeit und Ueberlegung die Fehler des Freundes rügen, und vor allen bittern und beleidigenden Ausdrüczen uns dabei hüten.

Cicero.

46.

Um unserm Freunde nützlich zu werden, müssen wir ihm auch zu Zeiten Dinge sagen die ihn betrüben; so wie der Arzt seinen Patienten bisweilen mit einem bittern Tranke das Leben rettet.

Plutarch.

47.

Wenn wir unsern Freunden Vorwürfe über ihre Fehler

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

machen: so gebührt es uns ernsthaft zu seyn, und auf alle Weise ihnen zu zeigen, das unsre Absicht gut ist, und daß wir es wohl mit ihnen meynen.

Plutarch.

48.

Ich nehme mich sehr in acht, daß ich nicht auf meine Freunde zürne; selbst dann nicht, wenn sie es verdienen.

Cicero.

49.

Cato hatte wohl recht zu sagen, um einige Leute machten ihre ärgsten Feinde sich verdienter, als ihre zu sanften Freunde; jene sagten ihnen oft die Wahrheit, aber diese nie.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

50.

Da ist gar keine Freundschaft, wo der Eine die Wahrheit nicht hören will, und der andre immer zum Lügen bereit ist.

Cicero

51.

Der ist kein wahrer Freund, der es mit Gleichgültigkeit anhört, wenn sein Freund beleidigt wird.

Plutarch.

52.

Ein wahrer Freund, wird immer bereit und willig seyn, sich für seinen Freund in Unkosten zu setzen – Gefahr und Mühe für ihn zu übernehmen – und unter keinem Vorwande sich die

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

ser Pflicht zu entziehen, es sey dann dass er sich dadurch entehren würde; in diesem Falle wird er aber freilich bitten das man ihn entschuldige.

Plutarch.

53.

Es war Lehrsatz der ersten aller Philosophen: die Ehe die von undenklichen Zeiten her, gebräuchlich gewesen sey, gründe sich auf die Anordnung der Natur selbst.

Cicero.

54.

Ein Philosoph lehrt die Menschen der Natur zu folgen; aber nichts stimmt mehr mit der Natur überein als die Ehe.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

Hätte Gotte nicht gewollt das wir heirathen sollten, so hätte er nicht zwei verschiedene Geschlechter erschaffen, und ihnen einen so starken Hang zu einander eingeflößt. Er will also das Mann und Frau Kinder zeugen und erziehen, damit das menschliche Geschlecht nie aussterbe.

Musonius.

54.

Die erste gesellschaftliche Verbindung, veranlaßte der Naturtrieb seines Gleichen zu zeugen. Sobald Kinder da waren entstand eine neue Art der Gesellschaft, und die Häuser in deren einzelne Familien gemeinschaftlich bei einander wohnten, führten in der Folge der Zeit, auf die Idee von Staaten und Republizen.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Die Deutschen halten mit vieler Strenge auf eheliche Treue; in keinem Stücke verdienen ihre Sitten mehr Lob. Sie sind fast die einzigen unter allen barbarischen Völkern die nur eine Frau haben. So zahlreich sie auch sind, so hört man doch sehr selten von Ehebruch unter ihnen; und die Frau die sich desselben schuldig macht, kann gewiss seyn, dass sie sehr bald ihren Lohn von ihrem Manne selbst dafür empfangen wird. Für Unzeuschheit ist keine Vergebung zu hoffen. Das liederliche Mädchen, sey so schön, so jung, so reich als sie wolle, sie bekömmt doch keinen Mann. In Germanien lacht niemand über Laster, und Verführen, und Verführtwerden wird von niemanden Welt und feine Lebensart genannt.

Tacitus.

56.

Eine Frau, die lieber über einen einfältigen Mann herrschen, als sich von einem klugen leiten lassen will, macht es gerade wie diejenigen, die lieber Blinde auf den Heerstrassen herum führen, als sehenden, und erfahrnen Wegweisern folgen wollen.

Plutarch.

57.

Liebe die im Körper ihren Ursprung hat, ist nicht dauerhaft. Dann erst kann man auf sie bauen, wenn sie Seelenliebe ist.

Plutarch.

58.

Vorzüglich sollten Neuverheirathete sich hüten, dass sie sich

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

nicht beleidigten, und nicht mit einander zerfielen. Sie sollten bedenken, daß zusammen gesetzte Gefäße, im Anfange durch jeden Stoß leicht aus einander gehn; daß aber, wenn die Zeit der Kitte Härte und Festigkeit gegeben hat, kaum Feuer und Eisen, ihre Theile wieder zu trennen vermögen.

Plutarch.

59.

Unsre Vorfahren stellten den Merkur neben der Venus, um zu erkennen zu geben, daß einer der süßesten Genüße in der Ehe, in einnehmenden Worten besteht; und die Suada mit den Gratien, um Eheleute zu lehren, daß sie einander durch vernünftige Vorstellungen lenken müßen, und nicht durch bittere Vorwürfe.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

60.

Der höchste Grad der Schamhaftigkeit in der Ehe, verträgt sich nicht nur mit dem höchsten Grade der Liebe, sondern er bürgt sogar dafür.

Plutarch.

61.

Plato sagt: glücklich ist die Stadt, wo die Worte: das ist mein, das ist nicht mein, so selten als möglich gehört werden, weil die Bürger da an den meisten gemeinnützigen Dingen gemeinschaftlichen Antheil nehmen. Weit mehr aber sollten jene Worte noch aus der Ehe verbannt seyn.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

62.

Der Mann herrsche über seine Gattinn, nicht wie der Herr über sein Eigenthum, sondern wie die Seele über den Körper, mit dem sie sich innigst verbunden fühlt.

Plutarch.

63.

Die häßliche Frau sage vor dem Spiegel zu sich selbst: was würde ich seyn, wenn es mir an Schamhaftigkeit mangelte? und die schöne: wie schätzbar kann ich mich machen, wenn ich zu diesen Reizen noch den Schmuck der Schamhaftigkeit hinzufüge.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

64.

Die unglücklichen Ehen rühren gewöhnlich daher, daß der Mann aus Nebenabsichten gewählt hat – daß er sich und sein Haus nicht zu regieren weiß – daß er seiner Gattinn keine vernünftige Begriffe von ihren Pflichten, und keine Furcht vor der Gottheit beyzubringen suchte.

Antipater.

65.

Große Ehre macht es dem Manne, wenn seine Frau Ursach hat, ihn ihren Lehrer, ihren Philosophen zu nennen; wenn sie ihm die schönsten und göttlichsten Kenntnisse verdankt. Dadurch bewürkt er daß sie ihre Zeit nicht mit Tändeleien und läppischen Dingen verschwendet.

Plutarch.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

66.

Es ist allen Menschen natürlich sich selbst zu lieben.

Cicero.

67.

Wir sind uns selbst anbefohlen worden, und der erste unsrer Triebe, ist der Trieb der Selbsterhaltung.

Cicero.

68.

Jedes Thier liebt sich selbst, und sobald es nur da ist, strebt es danach, sich selbst zu erhalten.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

69.

Die Natur hat es jeder Art von Thieren, vom Anfange an zum Gesetz gemacht, sich, ihr Leben, und ihren Körper zu vertheidigen – das zu vermeiden was ihnen schädlich scheint – und sich nach allem dem umzusehen, was zu ihrer Erhaltung erfordert wird.

Cicero

70.

Wem an seiner Erhaltung gelegen ist, dem müssen auch seine einzelnen Theile theuer seyn; und er muß desto mehr von ihnen halten, je mehr Vollkommenheit er daran gewahr wird, und je lobenswerther sie in ihrer Art sind.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

71.

Sorge zu allen Zeiten mehr für deinen Geist als für deinen Körper, und übe Tag und Nacht seine Kräfte.

Seneza.

72.

Das wichtigste Geschäft des Menschen ist seinen Geist zu veredeln, und über seine Sitten zu wachen. Alle seine übrigen Bestrebungen, sind von weniger Erheblichkeit.

Marx Aurel.

73.

Es beweist Mangel am Verstande, wenn man viele Zeit auf die Pflege seines Körpers wendet. Sich Bewegung machen, Essen, Trinken; alle dergleichen Dinge, sollte man mit einer Art von

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Gleichgültigkeit thun, und alle seine Gedanken, auf die Vervollkommnung seines Geistes richten.

Epictet.

74.

Unter allen Wesen mache das zum Gegenstande deiner Anbetung, welches das gröfste ist; ich meine ihn, der die Welt regiert. So wie du aber das beste Wesen in der Natur über alles verehrst: so solltest du auch dem, was das beste in dir selbst ist, mit gebührender Achtung begegnen. Du verstehst mich: es ist deine Seele, die Verwandtin der Gottheit, sie die in deinem Innern thronet, und da nicht nur über deine Handlungen, sondern auch über dein Schicksal gebietet.

Marc Aurel.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

75.

Wenn die Weisheit sich uns sichtbar machen könnte, zu welcher brünstigen Liebe würde sie uns entflammen.

Plato.

76.

Was ist wünschenswerther als Weisheit.' was ist herrlicher, was dem Menschen vortheilhafter, und was seiner würdiger.'

Cicero.

77.

Ich habe immer behauptet, daß man zu dem Ruhme der Weisheit, nicht ohne viele Anstrengung und Mühe, und nicht ohne Unterricht gelangen kann.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

78.

Sorge vorzüglich für den Theil deines Wesens, der immer vollkommner werden kann, je mehr er an Jahren zunimmt. Indeß verlange ich gar nicht, das du immer über die Bücher liegen oder stets den Griffel in der Hand haben sollst. Du bist dir allerdings auch Erholung schuldig; hüte dich nur daß keine Erschlaffung aus ihr wird.

Seneca.

79.

Unmäßiges Essen, macht die Seele stumpf.

Seneca.

80.

Zu heftige Leibesübungen schwächen den Geist. Er wird da-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

durch untüchtig zu angestrengtem und tiefem Denken.

Seneca.

81.

Die Mäßigkeit besteht in der Beherrschung unsrer sinnlichen Begierden, nach den Anweisungen der Vernunft.

Cicero.

82.

Wir essen um zu leben; aber wir leben nicht um zu essen.

Cicero

83.

Ich muß gestehn es ist uns natürlich unsern Körper zu lieben,

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

und für ihn zu sorgen; darum läugne ich nicht daß wir seiner pflegen dürfen; ich behaupte blos, daß wir uns hüten müssen seine Sklaven zu werden. Wer es dahin mit sich kommen läßt, wer zu ängstlich auf die Erhaltung seines Leibes bedacht ist, wer alles auf ihn bezieht, der ist vieler Sklave. Unsre Regel sollte diese seyn: wir leben nicht unsers Körpers wegen, aber wir können auch nicht ohne unsern Körper leben, übertreiben wir die Liebe desselben, so leben wir in beständiger Unruhe; eine Last von Sorgen drückt uns zu Boden; wir sind einer Menge von Beschimpfungen ausgesetzt. Wer ausschweifend seinen Körper liebt, der vernachläßigt die wahre Ehre, man warte daher des Leibes mit aller möglichen Sorgfalt, aber so daß man bereit sey, ihn den Flammen selbst zu opfern, sobald unsre Vernunft es verlangt, sobald Würde oder Treue uns dazu auffordern.

Seneca.

2

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Es ist von grosser Wichtigkeit für unser sittliches Betragen, dass wir uns stets daran erinnern, wie sehr wir von der Natur über die Thiere erhaben sind. Sie haben keinen andern Trieb als den nach sinnlicher Lust, und darum suchen sie ihn mit Ungestüm zu befriedigen. Der Mensch hingegen muss seinen Verstand so wohl wie seinen Körper nähren; das erstere thut er durch Lernen und Nachdenken. Er ist mit Untersuchen beschäftigt, oder übt auf andere Weise, die Thätigkeit seines Geistes. Er findet ein Vergnügen darin etwas Neues zu sehn oder zu hören. Selbst der Wollüstling, wenn er nur nicht ganz Vieh ist (denn es giebt allerdings Menschen, die es blos dem Namen nach sind) selbst der wird aus Schamhaftigkeit seinen Hang zu grober Sinnlichkeit noch wenigstens zu verhehlen suchen. Hieraus folgt das die Wollust den Menschen unter seine Würde erniedrige, und unsre Verachtung

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

verdiene. Glaubt jemand indeß seines Temperaments wegen ihrer nicht ganz entbehren zu können, so sollte er sie wenigstens mit vieler Mäßigung genießen. Unsre Speisen also, unsre Kleidung, muß auf die Erhaltung unsrer Gesundheit, auf die Stärkung unsrer Kräfte abzweken: aber nicht auf den Genuß sinnlicher Vergnügungen. Wenn wir überlegen wollen, was für herrliche Gaben der Mensch empfieng, was für eine Würde seiner Natur beigelegt ward, so werden wir bald einsehen, wie schändlich es sei, der Wollust zu fröhnen, und unaufhörlich, nur nach sinnlichen Vorzügen aller Art zu haschen; und wie viel Achtung ein Leben verdiene, das sich durch Sparsamkeit, Nüchternheit, und strenge Enthaltsamkeit auszeichnet.

Cicero

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Der Mensch sollte sich den Unterschied zwischen Schande und Ehre dergestalt einprägen, das er ihm augenblicklich einfiele wenn es nöthig wäre; und er sollte überzeugt seyn, das nichts ein Uebel sey, was nicht schändlich — und nichts begehrungswürdig, was nicht rühmlich ist. Nach dieser Regel lass ihn seine Geschäfte anordnen; nach diesem Gesetze lass ihn alle seine Handlungen abmessen. Er hatte die für die elendesten unter allen Sterblichen, die nur ihrem Bauche und ihrer Wollust leben; und deren Seele ihre Kräfte, in trägem Müssiggange verschwendet. Er sage zu sich selbst: Die Genüsse grober Sinnlichkeit sind von kurzer Dauer; der Ekel ist unzertrennlich von ihnen; je begieriger wir sie einschlürfen, desto schneller verwandeln sie sich in Unlust; und dann ist Reue und Scham unvermeidlich. Es ist nichts Grosses in ihnen; nichts das einem Geschöpfe ansteht, welches die meiste

Aehnlichkeit mit der Gottheit hat. — Wollt ihr wahres Vergnügen genießen, ein Vergnügen, des Menschen und des Mannes würdig, so überladet euch nicht mit Speisen und Getränken, mästet euch nicht; reizt keine Begierden, die ihr am sichersten schlummern laßt. Nehmt euch in Acht das nichts euer Gemüth beunruhige; weder die Kriege welche die Leidenschaften der Menschen unaufhörlich mit einander führen; noch die unerträgliche Furcht vor der Gottheit, womit sich der Aberglaube quält, der dem obersten Wesen dieselben Fehler zuschreibt, welche er an seines Gleichen gewahr wird.

Seneca.

86.

Unter dem Scheine der Wohlthätigkeit, ist die Wollust die Quelle der größten Uebel für uns, hat sie erst einmal mit

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

ihrem Kützel euren Geschmack verderbt, so habt ihr für die wahren Güter keinen Sinn mehr.

Cicero.

87.

Körperliche Wollust ist etwas niedriges und kleinliches, worauf wir ja keinen hohen Werth setzen sollten; der Mensch hat sie mit dem Viehe gemein; die geringsten und verächtlichsten Geschöpfe, nehmen nicht minder Theil daran, als er.

Seneca.

88.

Die Wollust ist eine thierische Glückseligkeit; wer sich ihr ergiebt, der paaret die Vernunft mit der Unvernunft; die Ehre

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

mit dem was nichts weniger als Ehre ist. Kann körperlicher Kützel dem Leben Würde geben? Ihr könntet eben so wohl behaupten, es gehe dem ganzen Menschen wohl, wenn es seinem Gaumen wohl gehe. Wolltet ihr den wohl, ich will nicht sagen den Männern, sondern nur den Menschen beizählen dessen höchstes Glük in schmakhaften Speisen, in Farben, und Tönen besteht? Laß einen solchen aus der schönsten, Gottähnlichsten Klasse von Geschöpfen heraus treten, und sich den Thieren zugesellen, die nichts weiter als Futter zu ihrer Glükseligkeit verlangen

Seneka.

89.

Archit der Tarentiner pflegte zu sagen: es wäre nichts verderblicher für den Menschen als eine zügellose Wollust. Sie machte ihn

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

zum Verräther des Vaterlandes, sie beurirzte den Umsturz des Staaten, es gäbe kein Verbrechen keine Freveltat, wozu sie den Menschen nicht verleiten könnte. Hurerey, und Ehebruch, und alle dergleichen Dinge, wodurch die Menschen sich abscheulich machten, wäre ihr Werk. Der Geist des Menschen wäre das herrlichste Geschenk der Gottheit: aber auch dessen ärgste Feindinn wäre die Wollust, weil keine Tugend bei ihr Statt fände, weil sie uns zum Denken selbst untüchtig machte.

Piero.

90.

Jemand fragte den Sophokles: ob er nicht auch noch der Wollust diente? Der Himmel hat mir bessere Freuden beschert, antwortete er; ich hatte wenig gute Tage bei ihr. Sie behandelte mich sehr tyrannisch, und darum ist es mir lieb, dass ich ihr

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

entlaufen bin.

Cicero.

91.

Niemand verachtet, oder hasst, oder flieht die Wollust deswegen, weil sie Wollust ist: sondern weil diejenigen sich grosse Schmerzen bereiten, die sich bei dem Genusse ihres Vergnügens nicht von ihrer Vernunft leiten lassen.

Cicero.

92.

Wir wollen die grobe Sinnlichkeit dem Viehe überlassen, und uns nach bessern Gütern umsehn.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

93

Das Gemüth muß abgehärtet, es muß von den verführerischen Reizen der Wollust, so weit entfernt werden, als es nur möglich ist. Ein einziges Winterquartier, machte den Hannibal zum Weichlinge, er der den Schnee und den Alpen unbezwinglich gewesen war, ward durch Campaniens Bäder entnervt. Seine Waffen hatten ihn zum Sieger gemacht: die Laster machten ihn zum Ueberwundnen. Wir führen auch Krieg und zwar einen solchen, in dem kein Stillstand keine Ruhe statt findet. Der ärgste Feind den wir zu bekämpfen haben ist die Wollust.

Seneca.

94.

Körperliche Wollust, ist etwas sehr Unbeständiges; sie ver-

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

läßt uns am ersten, von allen unsern Ergötzungen, und weit öfterer haben wir Ursach uns ihrer mit Reue als mit Vergnügen zu erinnern.

Cicero.

95.

Viele Menschen sind zu schwach, ihre guten Vorsätze auszuführen; sie räumen ihren Lüsten eine unumschränkte Herrschaft über sich ein, und denken überall nicht auf das was darauf folgen wird. So stürzen sie sich eines kleinen Vergnügens wegen, dessen sie nicht bedurften, das sie sich auf eine andre art auch verschaffen konnten, dessen Entbehrung ihnen nicht die geringsten schmerzlichen Empfindungen verursacht haben würde, — in peinliche Krankheiten — in grosen

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Geldverlust — in Schande. So zwingen sie wohl gar Gesetz und Obrigkeit, ihnen schwere Strafen aufzuerlegen.

Cicero.

96.

Der Ehrgeizige baut seine Glückseligkeit, auf die willkührliche Meinung eines andern. Der Wollüstling erwartet sie von den Genüssen seiner Sinne, aber der Mann von Verstande sucht sie im Handeln, und nicht in der Befriedigung thierischer Begierden.

Marc Aurel.

97.

Die Tugend ist etwas Erhabnes, etwas Königliches. Sie ist

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

unüberwindlich und nicht zu ermüden. Die Wollust hingegen ist kriechend, sklavisch, schwach, hinfällig. Ihre Residenzen sind Häuser die man sich zu nennen schämt. Die Tugend findest du in den Tempeln; auf dem allgemeinen Versammlungsplatze, im Senate. Sie bewacht die Mauren der Stadt; sie ist mit Staub bedeckt, und von der Sonne verbrannt. Ihre Hände sind voller Schwielen. Die Wollust verkriecht sich nicht selten; sie liebt die Finsterniß; sie schleicht an den Orten herum, wo man für den Namen eines Policey Bedienten zittert. Sie ist weichlich, entnervt, trieft von Wein und Salben. Ihr Gesicht ist mit Leichenblässe bedeckt, oder mit Schminke überzogen, und stinkende Salben flößen Abscheu vor ihr ein. — Die Tugend des Menschen höchstes Gut ist unsterblich. Sie weis weder von Sättigung noch von Reue. Die Wollust stirbt schon hin, wenn sie mitten im Genusse ihres

süßesten Vergnügens ist, das Maaß ihrer Freude ist bald voll und denn folgt der Ekel. —

Seneca.

2

98.

Wir wollen uns einen Menschen denken, der nicht blos weis, was Tugend ist, sondern auch der Tugend dient — der aller Verzärtelung seines Körpers entsagt hat — der die Wollust für Schande hält, und sie deswegen aufs möglichste bei sich unterdrückt — der für keine Schmerzen, für keine Todesart sich mehr fürchtet — der ein Herz voll Zärtlichkeit für alles hat, was die Natur ihn zu lieben gebot — dessen Religion von Aberglauben gereinigt ist; der geschärften innern Sinn hat, um das Gute zu wählen, und das Böse zu

verwerfen; kann es ein glücklicheres Geschöpf geben? Er ist mit dem Himmel, der Erde, dem Meere, der ganzen Natur vertraut. Er hat erforscht woher die Dinge ihren Ursprung nehmen, was ihre Bestimmung ist, wann und wie sie untergehen werden, was an ihnen sterblich und hinfällig, und was an ihnen göttlich und ewig ist. Der grosse Geist, der über alles herrscht, alles ordnet, ist ihm beinahe so anschaulich geworden, als wenn er ein Gegenstand seiner Sinne wäre. Er betrachtet sich nicht als den Bürger eines einzigen Ortes sondern als einen Weltbürger; und die ganze Welt, als die Stadt und Residenz eines einzigen Herrn. Und D. wie erweitert das seine Begriffe von der Würde seiner eignen Natur! Wie geringe, wie verächtlich, wie nichtswürdig kommen ihm nun so manche Dinge vor, die der Pöbel anzustaunen pflegt.

Cicero

99.

Sinnlicher Genuß ist mit grosen Gefahren verbunden. Er kann sich leicht in Schmerz verwandeln, wenn man die Gesetze der Mäßigkeit dabei übersehreitet, und es ist sehr schwer sich in den Genuß einer Sache zu mäßiger, die man für gut und begehrungswürdig hält. Laß uns begierig nach wahren Gütern streben, dann sind wir keiner Gefahr ausgesetzt. Willst du wißen welche diese wahren Güter sind? Ein gutes Gewißen – Edle Entschließungen – Rechtschaffenheit im Handeln – Hoher Sinn, der uns über Glük und Zufall erhebt – Stilles und standhaftes Fortwandeln auf dem Wege der Ehre und Pflicht!

Seneca.

100.

Die Sparsamkeit besteht in der Kunst, überflüßige Ausgaben zu vermeiden

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

101.

O Himmel! wüßten die Menschen doch, was die Sparsamkeit für ein einträglicher Zoll ist.

Cicero.

102.

Ohne Sparsamkeit ist kein Vermögen groß genug; durch sie läßt sich Armuth selbst in Reichthum verwandeln.

Seneca.

103.

Wer die Sparsamkeit in vielen Dingen weiter treibt als er sollte, von dem sagen wir, das er eine kleine Seele habe; daß er ein niederträchtiger Mensch sey. Sparsamkeit und Geiz, sind zwei unendlich verschiedene Dinge.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

104.

Unter allen Seelenkrankheiten ist der Geiz die schlimmste.

Cicero.

105.

Es giebt kein schwärzeres Laster als der Geiz: besonders in denen die den Staat regieren.

Cicero.

106.

Die Glückseligkeit des Geizhalses hängt von Zufällen ab; er wünscht immer noch mehr zu haben, und nie dünkt ihm sein erworbenes Vermögen gross genug. Deswegen sollte man diese Klasse von Menschen, nicht zu den Wohlhabenden und Reichen sondern zu den Armen und Dürftigen zählen.

Cicero.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

GEO/ADD/43/13

107.

Der Geiz bleibt nicht ungestraft, ob er sich gleich selbst schon Strafe genug ist. Wie viel Mühe, wie viel Thränen kostet er nicht! Wie elend ist er nicht, durch das was er wünscht! Und wie elend durch das was er besitzt.

Seneca.

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016

Supplied by the Royal Archives/© Her Majesty Queen Elizabeth II 2016